

MINISTRANTEN
MZ ZEITUNG

Oktober
2022

Herbst-Ausgabe



St. Johannes
der Täufer

50. Jahrgang
Nr. 1

Inhaltsverzeichnis

Titelblatt: Feier des 10-Jahres-Jubiläums von Hans Bendsorp als Rektor von St. Johannes am 16.10.2022

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser 3

Jubiläum von Rektor Hans Bendsorp

Zehn gute Jahre in St. Johannes 4
 Der gute Hirte und seine Herde 6
 Brief von Kardinal Dr. Christoph Schönborn 8
 Grußbotschaften 9
 Messtexte 12
 Ansprache von Dr. Claus Janovsky 13
 Interview mit Rektor Hans Bendsorp 14
 Dank und Glückwünsche 16

Gemeindeleben

Damentag: Wie kommt ein Zopf auf den Kopf? 19
 Hochzeit von Verena und Johannes Ruprecht 20
 Ausflug nach Pannonhalma 22
 Walter Graf ist 100: Ein Jahrhundert-Ereignis 24
 Wir trauern um Margit Selzer 26
 Wir trauern um Maria-Luise Tomann 30
 Totengedenken Werner Sramek 32
 Totengedenken Helga Wrba-Glück 32
 Buy your priest a beer-day 37

Information

St. Johannes aktuell 33
 Aktuelles aus dem Rektoratsrat 37
 Programmvorschau 38
 Komm ins Heim: Kirchweihfest 39
 Verein der Freunde des Rektorats St. Johannes 40
 Kirchen- und Heimdienste 49
 Terminkalender 49

Serien, Texte und Rubriken

Witze 41
 Das aktuelle Interview mit Zoltán Torma-Sturm 42
 Predigt von Hans Hoffmann. Der reiche Bauer 46
 Aktuelles von unserem Schulprojekt in Ecuador 47
 Seite von Ines Kern über Herbst und Erntedank 48

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin und Herstellerin: Katholische Rektoratskirche St. Johannes der Täufer, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☎ Fotos: Gerhard und Johannes Ruprecht, Peter Schramm, Julia und Zoltán Torma-Sturm, Clemens und Monika Weiss, Franz Zalabay ☎ Layout: Reinhard Jellinek ☎ Druck: Manfred Ruprecht ☎ Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard Ruprecht, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☎ Wien, im Oktober 2022.

Fotos aus dem Gemeindeleben



Ausflug nach Pannonhalma, Ungarn



Segensmesse für Verena und Johannes Ruprecht



Beim Damentag: Wie kommt ein Zopf auf den Kopf?

Liebe Leserinnen und Leser!

Wer im Urlaub Gottesdienste in anderen Kirchen besucht hat, wird sich bei der Heimkehr vielleicht nicht nur auf Wiener Wasser und Brot, sondern vielleicht auch wieder auf die Hl. Messen in St. Johannes gefreut haben. Es gibt wahrscheinlich nur wenige Kirchengemeinden, in denen die Messtexte so „zeitgemäß“ formuliert werden, in denen die Gläubigen so begeistert mitsingen – und wahrscheinlich auch nur wenige, in denen sich die Besucher vor und nach der Messe so viel zu erzählen haben ...

Die Art, wie bei uns Gottesdienste gefeiert werden, gefällt auch immer wieder Livestream-Teilnehmern.

Das liegt zu einem guten Teil an unserem Rektor Hans Bendsdorp, der am vorigen Sonntag schon das zehnjährige Jubiläum in St. Johannes gefeiert hat, aber auch an allen, die mithelfen, die Gemeinde lebendig zu halten.

Es ist wichtig, dass in der Gemeinde viele engagiert mittun. Die nicht fragen „Warum ich?“, „Was kriege ich dafür?“ Die einfach anpacken, wo sie gebraucht werden und helfen können. Die Zeit, Wissen, finanzielle Mittel und ihre Talente für die Gemeinschaft einsetzen. Die nicht nur bei den angenehmen Anlässen dabei sind, sondern auf die man sich fest verlassen kann. Diesen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Gemeinde wollen wir heute wieder einmal für ihren Einsatz ein großes **DANKE** und ein aufrichtiges „Vergelt's Gott“ sagen.

Wenn Sie nach einer Möglichkeit zur Mitarbeit suchen, dann melden Sie sich bitte bei uns – wir finden bestimmt auch für Sie eine passende Aufgabe!

Zum Beispiel **suchen wir dringend** Gemeindemitglieder, die über Ereignisse in St. Johannes ein paar Zeilen für die MZ schreiben oder Fotos beisteuern. Wenn das nicht gelingt, wird es nicht mehr möglich sein, in der MZ über jede Veranstaltung zu berichten und den bisher gewohnten Seitenumfang aufrecht zu erhalten. Zur Klarstellung: Es geht nicht darum, irgendwelche Artikel zu bringen – auch wenn sie noch so interessant

sein mögen. Für Kochrezepte, Gesundheitstipps und Horoskope gibt es genügend andere Magazine und Fachzeitschriften. In der MZ legen wir den Schwerpunkt auf Berichte über das Leben in unserer Gemeinde, die in keinem sonstigen Blatt stehen könnten. Zusätzlich sind religiöse Beiträge, zur Jahreszeit passende Gedanken und auch ein bisschen Humor gefragt.

Bei den persönlichen Informationen über Geburtstage, Jubiläen, Berufserfolge und Familienfeiern müssen wir uns auch auf die unmittelbaren Gemeindemitglieder (die in der Wählerevidenz zum Rektoratsrat eingetragen sind) bzw. auf langjährig bei uns tätig gewesene und noch gut bekannte Mitarbeiter beschränken und auch den Umfang der Berichte darüber auf die Intensität der Zugehörigkeit zu unserer Gemeinde abstimmen.

Die **MZ** beginnt mit dieser Ausgabe das **50. Jahr ihres Bestehens**. Seit September 1973 erscheint sie regelmäßig – und in einem Umfang, wie er uns von keiner anderen Kirchengemeinde bekannt ist. Im vergangenen Arbeitsjahr 2021/22 sind insgesamt 232 Seiten mit Informationen und Berichten über das Gemeindeleben verfasst worden, das würde ein ziemlich dickes Jahrbuch ergeben.

Die im Juni erschienene **MZ-Ferienausgabe** mit der Hochzeits-Beilage für Verena und Johannes Ruprecht ist trotz Online-Auftritt, zweimaligem Nachdruck und mehr als 200 Papier-Exemplaren „vergriffen“, es gibt keine Restexemplare davon. Wenn Sie sich erinnern, hatten wir uns entschlossen, jede Spende für diese Ausgabe dem Schulprojekt unseres Diakons Heribert Hrusa in Ecuador zur Verfügung zu stellen. Wir freuen uns, dass es uns mit Ihrer Hilfe gelungen ist, für diesen guten Zweck 800 Euro zu sammeln. Vielen Dank dafür!

Die heutige **Herbst-MZ** ist neuerlich extrem umfangreich geworden. Dazu trägt das **10jährige Dienstjubiläum** von Hans Bendsdorp als Rektor von St. Johannes bei. Ihm wollen wir

für seinen Einsatz auch mit einigen MZ-Beiträgen danken – zusätzlich zu der bereits am 16. Oktober erschienenen „Sonderausgabe des KURIER“, die ebenfalls von der MZ verfasst wurde.

Aber es gilt auch, über andere Ereignisse und Anlässe, wie Taufen, Hochzeiten und leider auch Todesfälle, zu berichten. Aufgrund der Fülle an Berichten aus dem Gemeindeleben müssen dieses Mal neuerlich gewohnte Serien – wie die „Bräuche im Kirchenjahr“, „So war's einmal“ und „Das Letzte“ sowie der 2. Teil des Erfahrungsberichts des Rektors der Malteser-Kirche – entfallen und auf die nächste Ausgabe verschoben werden.

Als Novum fand vor wenigen Wochen ein „Damentag“ im Heim statt, der sehr gut besucht und angenommen wurde. Bei aller Freude darüber sollten wir jedoch auch einmal darüber nachdenken, warum ein gar nicht so kleiner Teil von Besuchern bei diesem Damentag, beim Kirchweihfest oder beim Pfingstausflug dort zwar gerne mittut, aber den Weg zur Messe in der Kirche nicht oder selten findet. Ist eine Messe am Sonntag um 10 Uhr zu einer „unchristlichen“ Zeit? Ist es bequemer, im Pyjama von zu Hause aus „zuzuschauen“? Sagen vor allem jüngeren Menschen die in der Messe gebräuchlichen Inhalte und Riten nichts mehr? Wer schafft den Bezug zwischen den mehr als 2000 Jahre alten Schriftstellen und den Problemen, die uns heute in der Familie, im Beruf, in der Gesellschaft und auf der Welt beschäftigen?

Sollten sich vielleicht nicht nur die Christen, sondern auch die Kirche „erneuern“?

Fragen, für deren Diskussion die MZ auch künftig gerne Platz zur Verfügung stellen wird.

Wir hoffen, dass wir im 50. Arbeitsjahr der MZ wieder Ihr Interesse finden und bedanken uns für Ihre Mitarbeit, Ihre Anregungen und auch Ihre Spenden sehr herzlich!

Gerhard Ruprecht

Zehn gute Jahre für St. Johannes

Unser Rektor Hans Bendsdorp feiert Jubiläum



Die Vorsehung meinte es wohl gut, dass sie Hans Bendsdorp und St. Johannes vor zehn Jahren zusammenführte. Er hatte sich über Vermittlung von Pfarrer Helmut Schüller gemeldet, der nach dem Bekanntwerden des Abschieds von Christian Diebl von Gerhard Ruprecht gefragt worden war, ob er nicht einen Priester kenne, der eine neue Aufgabe sucht. Und es muss wohl auch Vorsehung gewesen sein, dass das Puzzlespiel, das die MZ in ihrem Gründungsjahr 1973/74 als Preisausschreiben für die Leser veranstaltete, zusammengefügt ausgerechnet eine Bendsdorp-Schleife ergab – fast 40 Jahre, bevor ein Nachkomme dieser Unternehmerfamilie Rektor der Gemeinde werden sollte.

„Fad dürfte es hier nicht sein ...!“ Mit diesem Ausspruch übernahm Hans Bendsdorp am 1. September 2012 als vierter Rektor – nach Hubert Batka, Bruno Layr und Christian Diebl – die Leitung von St. Johannes. Er war vorher Pfarrer von Hetzendorf und Dechant von Meidling und fühlte sich „noch zu jung, um nichts mehr zu tun“.

Er hatte den Mut und die Kraft, im Alter von 67 Jahren mit unserer Gemeinde neu anzufangen. Mittlerweile ist er nach Hubert Batka schon am zweitlängsten bei uns. Er hat

nicht nur dieselben Initialen wie dieser, sondern war auch etwa zur selben Zeit und ähnlich lange als Pfarrer von Hetzendorf tätig. Und kannte doch unsere „versteckte Kellerkirche“ davor noch nicht.

Das augenscheinlichste Ereignis seiner bisher zehnjährigen Tätigkeit bei uns war wohl die 50-Jahr-Feier mit der Kirchenrenovierung. Hans ist technisch versiert und bastelt immer wieder in der Kirche an Verbesserungen. Der elektronische Bildschirm im Kirchenschau fenster und die Lichtumrandung des ganzen Tores sind seine Ideen, die er auch ziemlich eigenständig umgesetzt hat. Der Live-stream und die bei der Kommunion eingesetzten Mini-Kelche sind aus der Not der Corona-Pandemie heraus entstanden. Die „Teddybärsonntage“, an denen Plüschtiere für Kinder in Heimen gesammelt wurden, machten St. Johannes im ganzen Land bekannt.



Amtsübergabe von Christian Diebl 2012

Seine Predigten sind kürzer als die der vor ihm bei uns tätigen Rektoren, seine Informationsblätter kleiner, seine Bemühungen um Räume, in denen man sich wohlfühlen kann, aber größer.

Sehr gut versteht sich Hans Bendsdorp mit der Jugend, vor allem mit der Ministrantengruppe. Eine seiner

Leidenschaften ist das Reisen, er kennt die halbe Welt, und hat auch schon mehrere Reisen für St. Johannes zumindest mit-organisiert.

Außerdem ist Bendsdorp Mitglied der „Pfarrer-Initiative“, die sich unter anderem für Frauen und Laien im Priesteramt einsetzt. Wann immer man ihm etwas schenken will, bittet er um Spenden für „sein“ von Diakon Heribert Hrusa aufgebautes Schulprojekt in Ecuador. Sportlich ist er laut eigener Aussage nicht, dennoch war er schon mit dem Motorrad mit uns zu Pfingsten in Weyer, hat das Motorradfahren aber mittlerweile aus gesundheitlichen Gründen aufgegeben.

In die Geschichte von St. Johannes wird er auch als jener Rektor eingehen, der einen Rektoratsrat als Leitungsorgan der Gemeinde wählen ließ. Dass ihm eine selbstständige Gemeinde wichtig ist, hatte er schon beim ersten Gespräch mit unserer

Gemeinde vor seinem Amtsantritt anklingen lassen, als er auf die Frage, in welchen Bereichen er Unterstützung brauche, mit „In allen!“ geantwortet hatte.

Lebenslauf

Hans Bensdorp wurde am 29. Juli 1945 in Bussum, in der Nähe von Amsterdam, Holland, geboren. 1950 ging seine ganze Familie nach Südafrika, weil sein Vater dort eine Schokoladenfabrik aufbauen sollte. Während der Volksschul- und halben Gymnasiums-Zeit lernte er daher alles auf Englisch. Als die Fabrik in Südafrika geschlossen wurde, übersiedelte die Familie 1959 nach Wien.



Sein Vater arbeitete fortan als Geschäftsführer der Wiener Bensdorp-Fabrik. Hans konnte damals ganze fünf Wörter Deutsch. Seine Eltern schickten ihn daher zwei Jahre ins Theresianum, wo er gemeinsam mit vielen Diplomatenkindern auch das Internat besuchte. Nur alle 14 Tage durfte er nach Hause. Den Rest seiner Schullaufbahn verbrachte er in der Realschule im 19. Bezirk.

Hans hat einen Bruder, der zwei Jahre jünger ist als er und in Holland lebt, und eine um vier Jahre jüngere Schwester, die wie er in Wien geblieben ist. Seine Eltern sind beide schon gestorben.

1974 wurde Hans von Kardinal König im Stephansdom zum Priester geweiht, war dann drei Jahre lang Kaplan in der Währinger Pfarre Weinhaus, danach zwei Jahre lang Kaplan in Neulerchenfeld.

Von 1979 bis 2010 war er Pfarrer in Hetzendorf, in den letzten 20 Jahren davon auch Dechant für das Dekanat Meidling mit acht Pfarren.

Entführung

Am 2. Jänner 1971 entführten zwei Unterweltler den damals 25 Jahre alten Hans Bensdorp. Er fiel ihnen zu-

fällig beim Aussteigen vor der elterlichen Villa in Pötzleinsdorf auf, als er vom Ministrieren heimkam. Der Theologiestudent wurde gezwungen, ins Auto der Entführer einzusteigen. Sie forderten eine Viertelmillion Schilling Lösegeld von der Schokoladenfabrikanten-Familie. Diese hinterlegte den Betrag am vereinbarten Ort. Das Opfer wurde dennoch nicht freigelassen. Darauf startete eine groß angelegte Polizeiaktion, die Entführer konnten festgenommen werden. Sie wurden später zu acht beziehungsweise neun Jahren Haft verurteilt.

Bensdorp-Schokolade

Gegründet wurde die Firma 1842 vom Urururgroßvater unseres Rektors. Dieser war Bäcker in Amsterdam und hatte es sich in den Kopf gesetzt, die in Südamerika bekannt gewordene, aus den Kakaobohnen erzeugte Schokolade nach Europa zu bringen. In der Folge wurde das Unternehmen immer von Familienmitgliedern geführt. Der Hauptbetrieb war in Holland, weitere Fabriken gab es ab 1908 in Wien – in der Weinberggasse in Döbling – sowie in Deutschland und ab 1950 in Südafrika. In den USA wurde ein Vertriebsbüro aufgemacht. Die Bensdorp-Fabrik in Wien beschäftigte damals 300 Mitarbeiter.

In den 70er-Jahren erkannte man, dass das Unternehmen zu klein war, um international bestehen zu können. Gerade rechtzeitig vor einer Kakaobohnen-Missernte und dementersprechenden Rohstoff-Preissteigerungen wurde die Firma verkauft – die Wiener Fabrik an den Unilever-Konzern, später an Suchard, nunmehr Mondelez. Heute steht am ehemaligen Produktionsort in der Weinberggasse ein Pensionistenheim. Die Fabriken in Deutschland und Holland wurden an ein französisches Unternehmen abgegeben. In Österreich wird Bensdorp-Schokolade heute in Bludenz erzeugt und ist teilweise noch unter dieser Marke im Handel erhältlich.

Gerhard Ruprecht



Der gute Hirte und seine Herde

Jubiläums-Gottesdienst-Feier am 16. Oktober



Wochenlang liefen die Vorbereitungen für dieses „Oktoberfest“, es gab „Geheimsitzungen des Rektoratsrats“ und viele Gespräche im Heim, die abrupt auf das Wetter umschwenkten, sobald sich der Rektor näherte. Das Ganze war so „top secret“, dass Hans Bendsdorp erst aus der Ferien-MZ von seiner Feier und ihrem Termin erfuhr ...

Wie feiert man also einen Rektor, der sich gar nicht feiern lassen möchte?

Wir fragten einen „Ureinwohner“ von Hetzendorf, der unseren Hans schon lange kennt, und der so etwas zu einem ähnlichen Anlass schon einmal organisiert hatte. Als wir dann unseren Rektor mit einem darauf aufbauenden ersten Vorschlag konfrontierten, wand sich dieser dennoch in Krämpfen. Er halte eine Predigt nicht dafür geeignet, den Rektor zu loben, und überhaupt müsse Gott und nicht dem Rektor gedankt werden.

So kristallisierte sich also allmählich heraus, dass wir eine ziemlich „normale Messe“ feiern würden, bei der die Danksagungen erst ganz am Ende zwischen Geburtstagswünschen und Segen erfolgen sollten.

Eines war von Anfang an klar: Es würde im Heim natürlich eine dieser Agapen geben, für die St. Johannes mittlerweile schon einen Award bekommen müsste. Vielleicht könnte man auch einmal eine Livestream-

Übertragung von so einem köstlichen Buffet machen, wir würden uns vor Besuchern – zumindest im Heim – nicht mehr erwehren können.

Einige Damen waren also schon Freitag und Samstag in ihrer Backstube und dann Samstag nachmittags und Sonntag in der Früh im Heim eifrig bemüht, ein Aquaplaning auf den Zungen erzeugendes Potpourrie an Köstlichkeiten vorzubereiten. Müsste man ein solches bei einem Caterer einkaufen, würden sich wahrscheinlich weniger die Gäste als der für die Finanzen zuständige Rektoratsassistent noch



lange an das Jubiläum erinnern. Auch in der Kirche herrschte an diesem Morgen etwas größere Hektik als sonst. Das hatte nicht nur damit

zu tun, dass sich gleich zwei Musikgruppen auf den Messgesang einstimmten und das „hohe C“ suchten. Einigen Gemeinde-Ferenern musste aus der Verwirrung geholfen werden, die der beim Öffnen der Kirchentür überfallsartige Gruß „Kelchkommunion?“ bei ihnen ausgelöst hatte. Dass drei für diese Messe wichtige Mitwirkende, darunter Diakon Heribert Hrusa, krankheitsbedingt ausfielen, und einige andere erst keuchend und spät ankamen, weil ihnen die total aufgegrabene Margarettenstraße samt Parkplatzsuche die Orientierung geraubt hatte, trug auch nicht gerade zu einer besinnlichen Einstimmung auf diesen Sonntagsgottesdienst bei.

Rektor Bendsdorp erinnerte bei seiner Begrüßung an die Kirchweihe im Jahr 1965 und die seither vergangenen Jahre, von denen er zehn mit uns verbringen durfte. Er trug die ihm zu seinem 40jährigen Priesterjubiläum 2014 von uns geschenkte Stola mit den vielen bunten Fischen, die die verschiedenartigen Gemeindeglieder symbolisieren.

Die Live-Rhythmus-Gruppe und der mit seinen orangen Schals festlich

geschmückte Chor sangen mit viel Herz und Hirn ausgesuchte Lieder, darunter den Psalm 23 vom „Guten Hirten“. Dieser war auch das Thema für Claus Janovskys Ansprache, mit

der er dem Jubilar das Geschenk machte, an diesem Tag selbst keine vorbereiten zu müssen.

Fürbitten und Danksagungen wurden von einzelnen Gemeindemitgliedern vorgetragen, die das Li-



vestream-Team zu wilden Kamera-Schwenks zwangen, weil nie klar war, wer als nächster das Mikrofon ergattert und drauflos reden würde. Wie geplant, nahm die Messfeier nahezu ihren gewohnten Gang, erst ganz zum Schluss wurde vorgebracht, was sich die Schafe für ihren Hirten einfallen hatten lassen.

Rektoratsassistent Günther Bacher entschuldigte den Kardinal im Spital und den Bischofsvikar, der in der nahen Pfarre St. Josef zur selben Zeit Pfarrer DDr. Beck in sein Amt einführte. Doch er hatte Video-Grußbotschaften im Gepäck, die allesamt besonders herzlich ausgefallen waren: Von Helmut Schüller, auf dessen Vermittlung Hans in die Kellerkirche gekommen war, von Bischofsvikar Dariusz Schutzki, der Hans im September 2102 als Rektor inthronisiert hatte, und von Gerald Gump, dem Dechant für den 4. und 5. Bezirk.

Anschließend wurde eine tolle Bilder-Präsentation mit den Highlights der vergangenen zehn Jahre gezeigt, die von Manfred Krikula zusammengestellt worden war. Von der ersten Messe zusammen mit Altkurator Christian Diebl bis zur jüngsten Eheschließung „zwischen Hetzendorf und Margareten“ spannte sich der bunte, von spannungsgeladener Musik untermalte Bogen.

Rektoratsassistent Günther Bacher zählte Hans danach so ziemlich alle Schritte auf, mit denen dieser in St. Johannes Spuren hinterlassen hat. Und überreichte ihm sodann als Dankeschön der Gemeinde ein Abo

für einen musikalischen Hochgenuss. Ilse Bobik ergänzte das Ge-



schenk mit einem von den Gemeindemitgliedern selbst gestalteten „Freunde-Buch“, Franz Zalabay übergab eine Flasche eines früheren Jubiläumsweins und die MZ-

Redaktion überraschte den Jubilar mit einer zu diesem Anlass gedruckten „unbezahlbaren Sonderausgabe“ einer Tageszeitung.

Für Hans blieb aber keine Zeit, sich von dem eine halbe Stunde dauernden „Festakt“ auszu-kurier-en. Er wurde von den längst hungrig gewordenen Gästen schon im Heim erwartet, um mit ihm auf das bisher Geleistete anzustoßen und ihm die besten Wünsche für ein noch langes gesundes Weiter-Rackern zu überbringen.

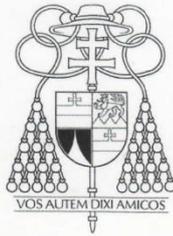
Viele Menschen saßen noch lange im Heim, um Erinnerungen aufzufrischen und sich wieder einmal bewusst zu werden, wie gut es uns doch in den vergangenen zehn Jahren in St. Johannes gegangen war und wie dankbar wir dafür unserem „Guten Hirten“ zu sein haben, und natürlich auch seinem überirdischen „Chef“, dem an diesem Tag immer-

hin mit einem „Großer Gott, wir loben Dich“ ebenfalls gebührend gedankt worden war.

Gerhard Ruprecht



Brief von Kardinal Schönborn



KARDINAL DR. CHRISTOPH SCHÖNBORN
ERZBISCHOF VON WIEN

Wien, am 20. September 2022
AZ: 2022/3245 – TC

Lieber Hans!

Dass es bereits zehn Jahre sind, in denen Du die Johannesgemeinde im fünften Bezirk leitest, kann ich mir kaum vorstellen, so schnell vergeht die Zeit! Es ist berührend zu sehen, dass die von Pfarrer Batka gegründete Gemeinde lange über seinen Tod hinaus lebendig ist und bleibt. Das ist wohl nur möglich, weil Ihr alle miteinander eine echte Gemeinde bildet, in der das Feiern des Glaubens ebenso seinen Platz hat wie die gemeinsamen Unternehmungen, bis hin zu den Ferienzeiten. Dir gilt mein besonderer Dank, dass Du nach den langen Jahren der Leitung der Pfarre Hetzendorf nun als „Aktivpensionist“ der Johannesgemeinde als priesterlicher Begleiter, als Leiter und Freund dienst, obwohl Du manche gesundheitlichen Prüfungen zu tragen hattest. Mit Gottes Hilfe und dem Gebet Deiner Gemeinde konntest Du sie gut überwinden.

So wünsche ich Dir und der Johannesgemeinde von Herzen alles Gute, Gottes Segen und ad multos annos,

Dein + Christoph Kard. Schönborn

Herrn Rektor
Hans Bendsdorp
Margaretenstraße 141
1050 Wien

Video-Grußbotschaften bei der Jubiläumsfeier

Dariusz Schutzki, Bischofsvikar des Vikariats Wien-Stadt und Pfarrer von St. Othmar, Wien 3 (er leitete den Amtseinführungsgottesdienst für Rektor Bendsorp 2012):

„Ihr seid ganz bunt wie ein Blumenstrauß, und es ist eine Freude, dass Ihr diese Gemeinschaft pflegt, dass Ihr lebendig seid. Pfüat Euch Gott, alles Gute!“



Mag. Gerald Gump, Dechant für den 4. und 5. Bezirk und Pfarrer der Pfarre „Zur Frohen Botschaft“:

„Ich schätze Dich, Hans, für diesen offenen Weg zum Kirchen-Zugang, den Du gewählt hast, mit Jesus den Menschen immer wieder nahe zu sein, immer wieder zu schauen, was braucht's jetzt im Geiste Jesu für die Menschen. Du bist ein Mensch, mit dem man g'scheit reden kann, was einen weiterbringt.

So möchte ich Dir zu diesem Jubiläum ein „Danke“ sagen – dass Du ein Mensch bist, mit dem zusammen zu sein mich aufatmen lässt, mir gut tut. Dass Du mir in vielem ein Vorbild bist, von dem ich mir vieles abschauen konnte und ich vieles gelernt hab', und dass Du mir – und nicht nur mir – durch Deine menschliche und persönliche Art einfach gut tust!“

Mag. Helmut Schüller, Pfarrer von Probstdorf, Universitätsseelsorger, ehemaliger Caritas-Direktor (über seine Vermittlung entstand der Kontakt von Hans Bendsorp zu St. Johannes):

„Ich glaube, Hans war sehr froh, diese kleine Gemeinschaft zu finden, eine kleine Gemeinde, die so lebendig ist, wie ich selbst erleben durfte. Er hat genau dorthin gepasst in seiner Art und seinen Interessen. Ich bin sehr froh, dass meine Vermittlung geklappt hat, freue mich auch, dass jetzt doch einige Jahre der Zusammenarbeit schon da sind, hoffe auch auf gute weitere, und wünsche St. Johannes und dem Hans ein weiteres gutes Miteinander-Wirken!“

Rückblick von Rektoratsassistent Günther Bacher

Lieber Hans!

Ich möchte einige Projekte der vergangenen zehn Jahre Revue passieren lassen, die aufgrund Deiner Initiative und Deines Einsatzes in die Wege geleitet und zusammen mit dem Rektoratsrat durchgeführt wurden:

+ Diakon Heribert Hrusa kommt 2013 erstmals nach St. Johannes. Daraus resultierten die Reisen mit Gemeindemitgliedern nach Ecuador sowie die Unterstützung von St. Johannes für Heriberts Schulprojekt in der ecuadorianischen Stadt Pedro Carbo.

+ Wahl und Einsetzung des Rektoratsrats in St. Johannes

+ Rorate-Messen mit anschließendem Frühstück

+ Verlegung der sonntäglichen Messfeiern ins Heim für die

+ Renovierung und Umgestaltung des Kirchenraumes, die nur mit vorhandenem Guthaben sowie kräftiger

Unterstützung der Gemeindemitglieder durchgeführt wurde.

+ Festmesse mit Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn anlässlich des Jubiläums 50 Jahre St. Johannes



+ Beleuchtung der Kirchentür und das elektronische Schaufenster im Fenster daneben

+ Veranstaltung von Besinnungstagen

+ Livestream wird mit Beginn der Pandemie eingerichtet, zur dauerhaften Einrichtung bis heute und sogar über die Landes- und Staatsgrenzen hinweg gesehen

+ vierteiliger Vortrag „Bibel Hören – Leben – Lesen“

+ Einführung der Kleinkelch-Kommunion.

Weiters hast Du

+ Pfingstausflüge und Kulturfahrten begleitet, aber auch selbst geplant und durchgeführt

+ neue Ministrantinnen und Ministranten aufgenommen

+ das Sakrament der Taufe sowie der Ehe gespendet

+ Festgottesdienste zu Ehe-Jubiläen zelebriert und schlussendlich

+ auch schon etliche Begräbnisfeiern und Gedenkgottesdienste für Gemeindemitglieder geleitet.

Nochmals ein herzliches „Vergelt's Gott!“ für die letzten zehn und Gottes Segen für die weiteren Jahre in St. Johannes!

Rektor Hans Bensdorp zum Abschluss der Feier

„Danke für diese überwältigende Danksagung. Pfarrer Helmut Schüller hat schon verraten, wie ich hierher gekommen bin: Schuld ist Gerhard (Ruprecht), er hat es eingefädelt, Helmut Schüller hat es weitergeleitet. Natürlich fragt man sich zu Beginn: Wie wird das werden? – Es ist doch etwas Neues, eine kleine Rektoratsgemeinde, eine Kirche, von der ich noch nie gehört hatte, die versteckt ist, die geheimste Kirche von

Wien, die Kellerkirche St. Johannes. Dass ich Kraft und Mut hatte, meine Pensionszeit hier zu verbringen, ist leicht gelungen, das ist eine Gemeinde, in der man ganz leicht Rektor ist!“

Dank an die Ministranten

Liebe Ministranten! Zehn Jahre habt Ihr – viele sehr oft und mit großer Treue – mit mir ministriert. Ihr ahnt

vielleicht gar nicht, wie wichtig es für einen Priester ist, wenn jemand, der sich auskennt, ministriert. Oft ist es nur ein Wort vor oder nach der Messe, ein Blickkontakt, oder es geht darum, etwas das vergessen wurde, unauffällig zu erledigen ...

Dafür will ich Euch als Dank zu meinem 10-Jahres-Jubiläum neue Kreuze schenken, die Ihr künftig beim Ministrieren tragen könnt! Danke Euch allen!



Liebe Gemeinde von St. Johannes: DANKE!

Es war ein wunderschönes Fest am 16. Oktober, anlässlich meines 10-Jahres-Jubiläums in St. Johannes. Danke an all jene, die dieses Fest ermöglicht und gestaltet haben: Die feierliche Messe, in der alles so gut aufeinander abgestimmt war (die Lieder vom Chor und der Live-Rhythmus-Gruppe, die Predigt, die Texte ...). Das Video mit Grußansprachen und Rückblick. Die großartige Agape mit so vielen Köstlichkeiten im Heim. Danke für die Geschenke: Das schöne Konzerttabo, auf das ich mich schon freue, und vor allem die Mappe mit den persönlichen Einträgen so vieler Menschen. Und für den „Sonder-Kurier“!



Zu diesem Anlass sollt nicht nur Ihr / sollen nicht nur Sie mir danken. Auch ich möchte Euch / Ihnen danken: Ihr habt / Sie haben mich in St. Johannes freundlich aufgenommen, und viele begleiten mich bis heute tatkräftigst. Manche sind wirklich Freunde geworden. Wenn ich einige nenne, vergesse ich sicher andere. Ich möchte daher ALLEN danken, ohne die es für mich nicht möglich wäre, hier zu arbeiten, die mich tatkräftig unterstützen, die alles immer so gut organisieren und durch ihren Dienst dazu beitragen, diese Gemeinde lebendig zu halten.

Ihr Hans Bensdorp



Messtexte beim Jubiläumsgottesdienst

Fürbitten

Joe Palla / Helmut Reindl: Guter Gott, wir bitten Dich für Menschen, deren Leben durch Krankheit oder Unfall stark beeinträchtigt oder durchkreuzt wurde. Stehe ihnen auf ihrem Weg bei und lass sie Menschen begegnen, die sie begleiten und ihnen Mut machen.

Angelika Weiss: Nur wenn jeder von uns seine Fähigkeiten und Begabungen auch einbringt, können wir das Unmögliche schaffen und auf den Weg bringen – so lässt uns Gott bitten, dass jeder von uns seinen Beitrag leistet, damit St. Johannes noch lange bestehen kann und Hans uns als Rektor weiter begleitet.

Marianne Trummer: Guter Vater, aufgrund der Pandemie kommen etliche Leute nicht mehr zu uns in die Kellerkirche zum Gottesdienst. Wir bitten Dich, lass durch den Livestream unserer Gottesdienste die Zahl der mit uns verbundenen Menschen anwachsen und schenke allen, die Angst oder Sorgen haben, die um ihre wirtschaftliche Existenz bangen, Kraft und Zuversicht.

Florian Schild: Allmächtiger Gott, bewahre alle unsere engagierten Gemeindemitglieder, damit sich weiterhin alle positiven Ansätze entfalten können, und stärke unseren Rektor, um dieses „Schiff, das sich Gemeinde nennt“ weiterhin sorgsam zu steuern.

Ilse Bobik: Gütiger Gott, Du hältst seit der Taufe Deine schützenden Hände über uns und schenkst uns Wegbereiter, wie auch Freunde, die mit uns gehen. So zeigst Du uns Deine Liebe und Güte. Wir bitten Dich für alle Menschen, dass niemand einsam ist und trotz der Hürden des Lebens immer wieder Glücksmomente erlebt.

Helga Wöber: Guter Gott, Du hast uns in Hans einen guten Freund und für St. Johannes einen guten Begleiter geschenkt. Wir bitten Dich, schenke allen Amtsträgern in Kirche und Politik Deine Hilfe bei ihrer schweren Aufgabe. Lass sie den Geist der Zeit erkennen und gib ihnen die Kraft, ihre Macht in Liebe zu verwirklichen.

Gott sei Dank

Monika Weiss: Guter Gott, in Dankbarkeit blicken wir auf zehn Jahre St. Johannes der Täufer mit unserem Rektor Hans Bendsch. Er hat für uns den Kreis zurück zu den Wurzeln von St. Johannes geschlossen. Nicht nur seine Initialen „HB“ verbinden ihn für uns mit Hubert Batka, sondern auch seine Auffassung von gelebtem Christentum. Seine Offenheit, Toleranz und Menschlichkeit zeigen immer wieder, dass er einer von uns ist, mit uns am Weg zu Gott, der uns alle gerufen hat. Guter Gott, wir danken Dir für all die Fähigkeiten und Begabungen, mit denen Du einen jeden von uns ausgestattet hast, wie auch für die Gemeinschaft, Hilfsbereitschaft und den Zusammenhalt in unserer Gemeinde.

Monika Sieber / Michael Nähring: Liebender Gott, wir danken Dir für die letzten zehn Jahre mit unserem Herrn Rektor und wir vertrauen darauf, dass Du ihm weiterhin viel Gesundheit und Kraft schenkst, damit wir mit Hans noch viele Hl. Messen feiern und auch interessante Reisen unternehmen können.

Gabriela Schild: Lieber Gott, wir möchten heute DANKE sagen für all die schönen Momente und Gespräche, die Du uns schenkst, aber auch für die kleinen und kostbaren Dinge, die wir oftmals übersehen, wie zum Beispiel einen freundlichen Blick oder eine ausgestreckte Hand.

Gerhard Ruprecht: Wir möchten Gott dafür danken, dass er Hans vor zehn Jahren zu uns geführt hat, dass er ihm Kraft und Mut gegeben hat, trotz Pensionsalter mit uns nochmals anzufangen, dass in diesen zehn Jahren unsere Gemeinde an vielen Stellen sehr lebendig geblieben, unsere Kirche noch schöner und auch für eine nächste Generation seelische Heimat geworden ist.



Meditation

Gute Hirten sind gute Menschen,
die uns gern haben,
die mit uns gehen,
die ehrlich zu uns sind,
die mit uns lachen und weinen,
die uns auch zeigen,
dass unser Alltag
voller Lebensmöglichkeiten ist.
Gute Hirten sind Menschen,
die Hoffnung geben und Freude ausstrahlen,
die ansteckend ist.
Gute Hirten sind Menschen,
die nicht selbstverständlich sind
aber zuverlässig
und in deren Wohlwollen
wir Deine Zusage finden: „Ich-bin-da-für-euch“.

Vorgetragen von Verena und Johannes Ruprecht

Ansprache von Dr. Claus Janovsky

Erster Gedanke: Nein, ich bin kein Schaf. Und nein, ich will auch keines sein. Aber einen Hirten hätte ich doch gerne, wenigstens manchmal. Jemanden, der auf mich aufpasst, mich ermutigt, mir einen guten Rat gibt und sich auch mal in den Weg stellt: Nein! Davon lässt du die Finger! – Ein guter Hirte hütet so, dass seine Schafe versorgt und beschützt sind, dass sie genug zu fressen und zu trinken finden, dass sie sich nicht verirren, verletzen oder gar ihr Leben in Gefahr bringen. Einen solchen Hirten brauche ich manchmal und hätte ich gerne.

Ich behaupte, dass wir alle jemanden brauchen, der uns hütet. Und das Wunderbare ist, dass wir alle solche Hüter haben. Kinder haben ihre Eltern. Ist das nicht das elementarste und wichtigste aller Gefühle? Meine Eltern behüten mich. Sie sind für mich da, wenn ich sie brauche. Bei ihnen bin ich geborgen. Natürlich ist das nicht alles, es braucht auch die Freiheit, die eigenen Wege zu finden und zu gehen und auszuprobieren und sich zu irren und so zu wachsen. Kinder, so sagt es ein Sprichwort, brauchen Wurzeln und Flügel. Aber die Wurzeln sind zuerst da. Kinder, nein, wir alle brauchen Hüter, Behüter. „Schutzengel“ sagt man heute, wenn man es spirituell mag.

„Pass gut auf dich auf“ sagen wir manchmal, aber ich halte das für einen ziemlich dummen Spruch. Aufpassen kann ja doch nur jemand anderer auf mich. Und Gott sei Dank ist die Welt voller Schutzengel und gibt es den Einen Guten Hirten. Denn die Welt kann auch heute ein gefährlicher Ort sein. Fühlt man sich nicht auch als Erwachsener manchmal wie ein verlorenes Schaf?

Ziemlich am Anfang der Bibel wird eine ganz fundamentale Frage gestellt: Bin ich denn meines Bruders Hüter? Und die Antwort kann doch nur heißen: Ja und wieder Ja. Denn wie soll diese Welt funktionieren, wenn wir nicht Hüterinnen und Hirten füreinander sind? Wie denken Sie darüber?

Zweiter Gedanke: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“, haben wir heute auch gehört. Das ist von Schafen gesagt, die freilich in dem Gleichnis für Menschen stehen. „Leben in Fülle“: Ein Schäfer könnte mir vielleicht Auskunft geben, was das für Schafe bedeutet. Was es für mich bedeutet, muss ich selbst herausfinden. Wie „in Fülle“ zu verstehen ist, geht mir beim Blick in ein Lexikon zur Bibel auf: Hinter der deutschen Übersetzung „in Fülle“ steht das griechische „perisson“, was wörtlich „ringsum über sich hinaus“ heißt, und konkret „Überfluss“ bezeichnet.

Das Evangelium wurde im ersten Jahrhundert nach Christus geschrieben und war damals sicherlich in dieser Form gültig. Aber heute: „Leben im Überfluss“ – ist das für mich erstrebenswert? – Nein, denn ich hab’ es ja schon, das Leben im Überfluss, ich hab’ es jeden Tag: Leben in der „Überfluss-Gesellschaft“, in der das Versprechen „Mehr von allem“ ein Grundrauschen der medialen Werbung ist. Zuwachs und „Mehr als bisher“ liegen mir als die permanenten Forderungen eines erfolgreichen wirtschaftlichen und politischen Handelns in den Ohren.

Dort aber, wo Mangel herrscht, wo es von allem zu wenig gibt, wird das „Mehr von allem“ zum Lockruf einer scheinbar besseren Zukunft, eines Lebens im Überfluss. Nicht erst heute treibt dieser Lockruf Menschen an, auch in früheren Zeiten hat er sie aus ihrer Heimat in die Fremde, übers Meer und nicht selten in den Tod getrieben. Der Aufbruch „in ein Land, wo Milch und Honig fließen“ aus Exodus 3 verläuft sich auch heute noch oft in Wüsten oder endet auf einem sinkenden Boot.

„Leben im Überfluss“ – für mich eine fragwürdige Verheißung. „Leben in Fülle? Ein Leben ringsum über sich hinaus?“ – Wie denn, wenn Menschen als Schafe gezeichnet werden? Das geht mir gegen den Strich. Ich bin kein Schaf, und lasse mir keinen Hirten vor die Nase setzen. Ich halte mir zugute, dass ich meinen Weg selbst finde. *Ich lebe mein Leben ...* Wie denken Sie darüber?

Zurück zu den Hirten: Es ist durchaus so, dass es Menschen gibt, die mehr Hirten und Hüter sind als andere, die mehr Einfluss haben, mehr bewirken können. Natürlich lässt sich solcher Einfluss, lässt sich die Autorität der Hirten auch missbrauchen, Beispiele gibt es genug. Deshalb gelten für Hüterinnen und Hirten ganz besonders strenge Regeln. Und vor allem müssen sie wissen: die Schafe gehören nicht mir, sondern einem anderen und in letzter Konsequenz Gott.

Der gute Hirte, von dem Jesus erzählt, auch er verspricht viel.

Aus einer Publikation von Hildegard König, Professorin für Kirchengeschichte an der Uni Dresden, entnehme ich: Zitat Anfang: „Es sind vor allem zwei Zusagen, die uns Jesus im Gleichnis des heutigen Evangeliums gibt. Die eine: Er ist da. Er bleibt da. Er ist da, auch wenn wir nichts davon spüren. Wenn die Wölfe einbrechen in unser Leben, dann brauchen wir doch genau dies: Einen der stand hält mit uns, der uns birgt, der uns hütet und die Gewissheit gibt: Hier kann mir nichts geschehen. Ich bin selbst im tiefsten Unglück noch von guten Mächten treu umgeben. Ein „normaler“ Hirte lebt *von* seinen Schafen. Er schert und irgendwann schlachtet er sie.

Aber der gute Hirte ist anders. Er lebt *für* seine Schafe. Für sie lässt er sogar sein Leben. Das Vertrauen hält selbst im Sterben. Und Vertrauen ist doch der Grund allen Lebens ...

Und die zweite Zusage: Er trägt das Schaf nach Hause. Er gibt ewiges Leben. Im Römerbrief des Paulus heißt es: „Nie und nimmer werden die Schafe umkommen. Nichts und niemand kann sie rauben. Weder Tod noch Leben, weder die Macht von Menschen noch die der Natur, weder Hohes noch Tiefes, weder Vergangenheit noch Zukunft. Am Ende sammelt er alle ein, auch die anderen, von denen wir es nicht glauben können. Am Ende schenkt er das ewige, das wahre Leben. Viel schöner als jeder Karibikstrand, jedes Fußballspiel, jedes Gourmet-Essen, jede Sternennacht. Am Ende ist alles selbstverständlich, das Vertrauen, die Stimme, das Kennen, das Lieben, denn wir sind zu Hause!“ (Zitat Ende).

„Ich würde gern noch ein paar Jahre hier bleiben ...“

Das aktuelle Interview mit Rektor Hans Bensdorp

Welche Erwartungen hattest Du, als Du nach St. Johannes gekommen bist, und wie weit haben sich diese erfüllt?

Ich hatte eigentlich keine großen Erwartungen. Solche können ja nur enttäuscht werden. Ich glaube, ich bin offen an die neue Situation herantreten ...

Ich wollte weiterhin seelsorglich eingebunden und beheimatet sein. Das wurde mir in St. Johannes ermöglicht, wofür ich sehr dankbar bin.

Was waren für Dich die Highlights in diesen zehn Jahren?

Ich kann da kein Einzel-Ereignis nennen. Für mich waren die Highlights ganz generell schöne kirchliche Feiern, vor allem zu Ostern und zu Weihnachten, Reisen und Ausflüge mit Helga Wöber, abwechslungsreiche Kirchweihfeste, und dass wir den Livestream gemacht haben und er auch angenommen wurde.

Was ist gelungen, was nicht?

Ich glaube, dass die Kirchenrenovierung gut gelungen ist. Und auch Kontakte zu vielen Menschen in der Gemeinde.

Nicht gelungen ist die Gewinnung neuer Gemeindemitglieder aus dem Zuzug in neu gebaute Wohnungen – auch wenn man natürlich sagen muss, dass die Umstände recht schwierig sind.

Warum war Dir die Kirchenrenovierung wichtig?

Die Kirche war schon „in die Jahre gekommen“. Manches schien mir wirklich notwendig. Es war schön, dass mein Impuls von der Gemeinde angenommen und umgesetzt wurde.

Warum hast Du einen Rektoratsrat gegründet?

Eine Gemeinde ist das Volk Gottes und nicht der Priester, der der „Begleiter“ ist. Diese Gemeinde braucht daher eine legitime Vertretung nach außen. Der Rektoratsrat muss auch manchmal Korrektiv für einen Kirchenrektor sein.

Was ist Dir wichtig in der Gemeinde?

Mir ist vor allem wichtig, dass bei allem, was wir tun, der Glaube präsent ist.

Wie würdest Du St. Johannes einem Priesterkollegen beschreiben?



Eine kleine christliche Gemeinde, die sich bemüht, eine lebendige Gemeinde zu sein.

St. Johannes ist eine typische „Personalgemeinde“ – es fehlt das „Pfarrgebiet“ und daher auch die von dort zumindest zu den großen Festen kommenden Kirchenbesucher und deren sakramentale Anlässe (Taufen, Hochzeiten).

Und es fehlen Schulen und damit Kinder für Erstkommunionsfeiern und Jugendliche für Firmungen.

Aber es bringt nichts, darüber zu jammern ...

Wann ist für Dich eine Messe / eine Predigt gelungen?

Ich versuche, die Texte in der Sprache unserer Zeit zu formulieren. Fürbitten müssen einigermaßen aktuell sein ... Die Lieder müssen passen. Es ist gelungen, wenn sich jemand noch einige Zeit später an eine Predigt oder eine Messfeier erinnert.

Was gibt es Neues in der Pfarrer-Initiative, der Du angehörst?

Es wurde eine Kirchen-Volkskonferenz ins Leben gerufen. Die „Laieninitiative“, die „Pfarrer-Initiative“, die Bewegung „Priester ohne Amt“ und das Forum „Wir sind Kirche“ arbeiten nun zusammen an der Durchsetzung ihrer Anliegen. Wir brennen alle für die Gedanken des II. Vatikanischen Konzils und versuchen vor allem die Nöte der Priester aufzuzeigen. Leider ist zuletzt durch Corona viel steckengeblieben.

Wie geht es Dir persönlich?

Schlecht: Long-Covid ist schlimmer als man glaubt. Manches in der Kirche ist auch nicht gerade super ...

Gut: Es gibt viele Lichtblicke – Christen, die sich engagieren.

Wie schwierig war für Dich die Corona-Zeit?

Mir sind in der Corona-Zeit, vor allem während der Lockdowns, sehr die persönlichen Kontakte abgegangen. Wer hätte es für möglich gehalten, dass Kirchen geschlossen werden und Messen im Internet übertragen werden müssen?

Wie weit sind Livestream-Messen für Dich auf Dauer ein Ersatz für den Kirchenbesuch?

Kein Ersatz, aber doch eine gute Ergänzung – etwa für Kranke oder Gehbehinderte.

Einige sind durch die Corona-Zeit d'rauf gekommen, dass es auch ohne Kirche und Sonntagsmesse geht. Bei manchen spielt auch die Bequemlichkeit einer „Messe zu Hause“ eine Rolle.

Wie sehr hat sich Dein Leben durch die Übersiedlung in eine Seniorenresidenz verändert?

Eigentlich kaum. Ich habe eine andere Adresse. „Pflicht“ ist dort nur der Besuch des Frühstücks, sonst bin ich vollkommen frei. Der Vorteil ist, dass es vor allem in gesundheitlichen Notfällen eine gute Betreuung gibt.

Du sagst manchmal, Du bist selbst Ausländer, kümmerst Dich auch selbst um einen Flüchtling. Wie sollte Österreich / Europa mit dem Thema „Flucht / Asyl“ umgehen?

Wir müssen offen sein für Menschen in Not, daher auch für Flüchtlinge. Aber natürlich können wir nicht alle, die kommen wollen, aufnehmen. Europa muss in den Herkunftsländern der Flüchtlinge die frühere Kolonial-Ausbeutung „zurückzahlen“. Und der Staat muss Voraussetzungen für eine Integration schaffen, und diese Angebote müssen auch angenommen werden.

Worin besteht für Dich die Ursache für den Krieg in der Ukraine? Sind die von der EU verhängten Sanktionen die richtige Antwort? Soll man dem Angegriffenen zur Verteidigung Waffen liefern? Wie, glaubst Du, geht es weiter mit diesem Krieg, wie kann man ihn beenden?

Da weiß ich leider auch keine Lösung. Die EU darf aber die Ukraine nicht alleine lassen ...

Was tust Du selbst für Energieeinsparung und Klimaschutz?

In Norwegen habe ich erlebt, dass man auf Autobahnen nur 100 km/h fahren darf. Auf einer Fahrt nach Kärnten habe ich es auch probiert. Sehr viel weniger Spritverbrauch, und die 20 Minuten längere Fahrzeit sind es wert.

Was macht Dir für die Zukunft unseres Landes und der Welt Sorgen?

Die Frage nach dem Frieden und „Was wird aus unserem Glauben?“

Wie kann es mit St. Johannes weitergehen?

Es gibt ein englisches Sprichwort: „Don't cross the bridges before you come to them!“ Also frei übersetzt: Mach dir keine Gedanken über eine Situation, bevor du vor ihr stehst. Ich würde ganz gern – wenn es meine Gesundheit zulässt – noch ein paar Jahre hier bleiben. Und für danach gibt es mit dem Rektoratsrat ein Gremium, das die Anliegen der Gemeinde in der Diözese vertreten muss.

Welche Wünsche hast Du an die Gemeinde und für Dich persönlich?

Dass St. Johannes versucht, weiterhin eine lebendige Gemeinde zu sein. Natürlich brauchen wir neue Gemeindeglieder; gewinnen kann man diese meiner Meinung nach nur durch Mundpropaganda. In einem Haus in der Einsiedlergasse sind gerade einige neue Wohnungen errichtet worden – wir könnten die neuen Bewohner mit einem Brief begrüßen und zu uns einladen ...

Lieber Hans, wir danken Dir für das Gespräch und Deinen Einsatz in den vergangenen zehn Jahren und wünschen Dir noch viele Jahre Gesundheit, Kraft und Gottes Segen für Deine Arbeit in St. Johannes!

Gerhard Ruprecht

Psychogramm von Hans Bendsorp

Lieblingsmusik: Klassische Musik, Orgelmusik

Lieblingsspeise: Ich zitiere Kardinal König: „Das sage ich nicht, sonst bekomme ich nie wieder etwas anderes!“

Lieblingsgetränk: Bier

Lieblingsfarbe: Blau

Bevorzugte Jahreszeit: Sommer

Bevorzugte Baustil: Modern, schlicht – „verdorben“ durch Hetzendorf

Liebste Gegend in Österreich: Berge

Wohin möchtest Du fahren, wenn Zeit und Geld keine Rolle spielen? Weltreise. Im Buch „1000 Orte, die du sehen solltest, bevor du stirbst“ gibt es noch einige, die ich nicht kenne.

Hobbys: Lesen, handwerklich tätig sein, Reisen

Welches technische Gerät möchtest Du am wenigsten missen? Handy, Computer

Was macht Dir die größte Freude? Gespräche mit Menschen

Bist Du von etwas abhängig? Vom Glauben

Was begeistert Dich? Die Botschaft Jesu

Was ärgert Dich? Intoleranz

Was gefällt Dir in St. Johannes? Die Gemeinschaft

Welche drei Wünsche hättest Du an „die gute Fee“?

Dass sich in der Kirche vieles zum Positiven verändert, echter Friede in der Welt, dass alle Kinder glücklich leben können.

Liebings-Bibelvers: Mein Leitspruch zur Priesterweihe: „Glaubhaft ist nur die Liebe“ und der Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“.

Mein Lieblingspsalm

Der Herr ist mein Hirte,
nichts wird mir fehlen.

Er lässt mich lagern auf grünen Auen
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

Er stillt mein Verlangen,
er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.

Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht,
ich fürchte kein Unheil, denn Du bist bei mir.

Dein Stock und Dein Stab geben mir Zuversicht,
Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde.

Du salbst mein Haupt mit Öl,

Du füllst mir reichlich den Becher.

Lauter Güte und Huld werden mir folgen
mein Leben lang,

und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit.

Dank und Glückwünsche für Rektor Hans Bendsorp

Große Toleranz

Eva Th. Liwanetz-Sauerwein

Manchmal muss Hans schimpfen. Etwa wenn nur ein Häufchen Leute zur Entzündung des Osterfeuers kommen. Oder wenn er meint, dass in der Gemeinde generell zu wenig weitergeht. Er hat damit meistens recht. Vor allem aber zeigt seine Kritik, dass er in St. Johannes nicht einen gemütlichen Nebenjob in der Pension machen möchte, sondern dass ihm die Gemeinde wirklich ein Anliegen ist.

Dass ihm darüber hinaus auch die Entwicklung der Kirche in ganz Österreich wichtig ist, beweist sein Engagement in der Pfarrer-Initiative, die sich nicht mit Fehlentwicklungen der Kirche abfinden will.

Vor allem schätze ich an Hans aber seine große Toleranz. Das betrifft nicht nur unterschiedliche Formen des Zusammenlebens, sondern auch ganz einfache Dinge. So bekommt jemand, der nach längerer Abwesenheit wieder einmal in die Messe kommt, ein freundliches „Schön, dass du da bist“ zu hören. Das motiviert eher als ein tadelndes „Na, dich hat man aber schon lange nicht mehr gesehen“.

Helmut Reindl

Wieder zusammengewachsen

Nach dem Tod unseres Rektors Hubert Batka durchlebte unsere Gemeinde eine schwierige Zeit. Wir waren keine homogene Gruppe mehr. Nach einem längeren Konsolidierungsprozess ist unsere Gemeinde wieder zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen.

Daran hat unser Rektor Hans Bendsorp einen großen Anteil und dafür gebührt ihm besonderer Dank.

Maria Binder

Krankensalbung

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei unserem Rektor für seine Hilfe, als ich vor vier Jahren eine schwere Zeit durchzumachen hatte.

Meine Mutter war 96 Jahre alt, und ein Tumor hatte sich stark bemerkbar gemacht. Wir hatten keine andere Wahl, als sie in eine Pflegestation zu geben, wo sie unter ständiger ärztlicher Begleitung stand. Als wir merkten, dass sich ihr Zustand stark verschlechterte, habe ich unseren Rektor angerufen und ihn um Hilfe gebeten. Meine Mutter sollte die Krankensalbung bekommen, damit sie in Frieden von uns gehen konnte. Er hatte sich sofort bereit erklärt und ist bald bei ihr gewesen. Wir waren alle dabei und haben der Salbung beigewohnt. Meine Mutter war dann viel ruhiger. Sie konnte am nächsten Tag in Ruhe von uns gehen. Es hat auch mir geholfen, diesen schweren Verlust besser zu ertragen. Dafür möchte ich mich bei dieser Gelegenheit bedanken.

Persönlichkeit mit Herz

Wir brauchen nicht weit zurückblättern: Am Samstag, dem 25. Juni, empfing unser Enkel Jonas das Sakrament der Taufe von Rektor Hans Bendsorp, der diesen Tag für uns zu einem wunderschönen Erlebnis machte. Bei den Vorbereitungen mit Hans gab es schon sehr nette und tiefgehende Diskussionen und Austausch mit unserer Jugend über die Kirche im Allgemeinen und die Erwartungen an eine Kirche für alle in Zukunft.

Hans ist für uns eine Persönlichkeit mit Herz, der es versteht, jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit zu respektieren und zu schätzen, dafür danken wir ihm alle sehr. Wir hoffen und wünschen uns, dass er noch lange gesund bleibt und St. Johannes noch viele, viele Jahre begleitet, leitet und führt!

Monika und Heinz Weiss und Familie

Ermutigung für Neues

Lieber Hans, vor zehn Jahren hast Du Dich bereit erklärt, die geistliche Betreuung von St. Johannes zu übernehmen. Obwohl Du schon den wohlverdienten Ruhestand nützen könntest, stehst Du in guten und in schwierigen Zeiten der Gemeinde zur Seite, mit Ruhe und Geduld. Du hast unsere Jungen zu Höchstleistungen animiert, begleitest viele Menschen auf schönen Reisen, feierst mit Fröhlichkeit und gutem Essen in gemütlicher Runde und bei großen Festen.

Sonntag für Sonntag teilst Du Deine Gedanken zum Evangelium mit uns. Kleine und größere Probleme werden mit dem Rektoratsrat besprochen und gelöst. Du unterstützt uns bei unserem Einsatz für St. Johannes und ermutigst dazu, Neues zu versuchen. Auch wenn es mir schwerfällt, Lob anzunehmen, freue ich mich jedes Mal über Deine Anerkennung, wenn es eine neue „Stiegendeko“ gibt.

So möchte ich heute Dir danken für die zehn Jahre und hoffe auf viele weitere!

Ines Kern

Demokratische Vertretung

Sehr gut gefallen hat mir, dass Hans Bendsorp gleich nach Anfang des zweiten Jahres seiner Amtszeit begann, zügig die Gründung einer von der Gemeinde gewählten Vertretung, nämlich des Rektoratsrats, in die Wege zu leiten. Dazu organisierte er das Statutengerüst für einen Rektoratsrat, welches er dann zusammen mit den Mitgliedern des damals tätigen Leitungsteams und Gerhard

Ruprecht in die endgültige Fassung brachte. Nach dieser sind sechs Rektoratsrätinnen und -räte zu bestellen, zwei weitere Mitglieder können vom Rektor noch nachnominiert werden.

Und so fand nach kurzer Kandidatensuche bereits am 13. Oktober 2013 die erste Rektoratsratswahl statt. Nach März 2017, um im Einklang mit der Pfarrgemeinderatswahl zu sein, wurde heuer, im März 2022, bereits die dritte Wahl des Rektoratsrats, durchgeführt.

Herzlichen Dank, lieber Hans, für Deine Initiative zur Einsetzung dieser Gemeindevertretung!

Günther Bacher

Ein Jubiläum feiert man ...

*... wenn man mit Freude feststellen kann,
in all den nun vergangenen Jahren
hat meistens Gutes man erfahren.*

Lieber Hans! Ich denke, dieser Vierzeiler dürfte die Vergangenheit sehr gut wiedergeben und soll auch zukunftsweisend sein. Ich hoffe, dass Du noch länger als „guter Hirte“ unsere Gemeinde begleitet. Deine irischen Segenswünsche auf den Reisen waren immer eine Bereicherung. Ich wünsche Dir vom ganzen Herzen Glück, Gesundheit und Gottes Segen.

Peter M. Schramm

Wie schnell die Zeit vergeht

Lieber Hans, wir wünschen Dir viel Gesundheit, um noch weiterhin Hl. Messfeiern genießen zu können. Auch die Urlaubsreisen waren immer ein Genuss. Wie schnell doch die Zeit vergeht: 2012 nahmst Du Abschied als Pfarrer von Hetzendorf, und jetzt bist Du schon zehn Jahre als Rektor in St. Johannes. Alles Liebe und Gute!!!

Monika Sieber & Wolfgang Mund

In aller Ruhe

Ich schätze an Hans Bendsdorp den Versuch, uns den Glauben zu vermitteln und zu stärken. Seinen Einsatz für uns, seine Pünktlichkeit, Höflichkeit, Beherrschtheit, sein technisches Interesse und Können, das Zugehen zur Jugend.

Mich hat gefreut, dass er an den Kulturfahrten, Mittagessen und Kirchweih-Festen teilgenommen, manchmal brenzlige Situationen in aller Ruhe gerettet hat.

Helga Wöber

Unglaubliche Vertrautheit

Heuer im Frühling besuchte ich meine LIMA-Kollegin Bella im Kleingartenverein Sonntental, 1230 Wien (LIMA bedeutet Lebensqualität im Alter und ist ein heiteres Gedächtnistraining für Senioren). Bella wollte mit mir einen Kanon mit Bewegungsübungen singen. Da wir aber nur

zu zweit waren, der Kanon aber vier Stimmen benötigt, holte sie kurzerhand ihre Nachbarn. Bei einem Gläschen Sekt intonierten wir lauthals unseren Kanon (Infanterie, Kavallerie, Rote Husaren und Haubitzenbatterie). Es war unglaublich lustig!

Da die LIMA-Ausbildung von der Erzdiözese Wien angeboten wird, kamen wir auf St. Johannes zu sprechen. Dabei stellte sich heraus, dass das Ehepaar Maria und Erhard Eibensteiner unseren Herrn Rektor Hans Bendsdorp gut kennt, da dieser oft an Samstagen die Vorabendmesse in der Kirche Endressstraße hält und Erhard dort als Diakon tätig ist.

Allein die Tatsache, dass wir mit demselben Priester die Messen feiern, war Gemeinsamkeit genug. Es bedeutete ja, dass wir Hans sehr schätzen und dass wir in Glaubensfragen ähnliche Einstellungen haben.

Für mich völlig fremde Personen wurden zu vertrauten Gesprächspartnern, und wir verbrachten angeregt plaudernd in diesem Garten einen vergnüglichen Nachmittag.

Heidelinde Spangl

Schön, mit Dir am Altar zu stehen

Lieber Hans! Du hast mich in all Deinen „Stationen“ – Alt Lerchenfeld und Hetzendorf – immer wieder eingeladen und die Missionsprojekte unterstützt. Aber am intensivsten war, ist und wird hoffentlich auch in Zukunft so sein die Gemeinschaft in St. Johannes. Ich bin Dir dankbar, dass Du mich in diese Gemeinde eingeladen und mitgenommen hast, da ich durch meine jahrzehntelange Abwesenheit keine „Heimatgemeinde“ in Österreich hatte. Durch Dich ist St. Johannes für mich in meinen Österreich-Aufenthalten ein spirituelles Zentrum mit vielen schönen Begegnungen geworden, wo ich mich wohlfühle und gerne bin. Ich danke Dir dafür!

Was ich aber besonders an Dir schätze, ist, wie Du die Hl. Messe gestaltest und feierst. Es ist nicht ein „Messe lesen“, sondern ein Feiern mit der Gemeinde. Es ist schön, mit Dir am Altar zu stehen und ganz einfach mit Dir und der Gemeinde zu FEIERN. Danke!

Diakon Heribert Hrusa

Grußbotschaft aus Ecuador

La Unidad Educativa Ecuatoriana Austriaca, desde Ecuador se hace presente para congratular al Padre Hans Bendsdorp, en sus 10 años como rector de la Iglesia St. Johannes. Queremos compartir algunos recuerdos de su visita a nuestra institución, como agradecimiento a toda la ayuda que nos brinda.

Esperamos tenerlo pronto otra vez en nuestro país. Que vivan los 10 años y que vengan muchos más.

Rosa Martinez Tomalá MSc
Rektorin der UEEA, Pedro Carbo, Ecuador

(Die österreichisch ecuadorianische Schule in Ecuador möchte Hans Bendsdorp zu seinen zehn Jahren als Rektor

der St. Johannes-Kirche gratulieren. Wir möchten einige Erinnerungen an Ihren Besuch in unserer Schule teilen, als Dankeschön für all die Hilfe, durch die Sie die UEEA unterstützen. Wir hoffen, Sie bald wieder in unserem Land und in der Schule begrüßen zu können. Es leben zehn Jahre, und es sollen noch viele weitere folgen).

Herzlichen Glückwunsch

zum 10. Dienstjubiläum als Rektor von St. Johannes!
Wir wünschen Dir weiterhin viel Gesundheit, alles Gute, Glück, Zufriedenheit und Gottes Segen!
Möge die Liebe Gottes Dich stets begleiten und mögest Du noch viele, viele Jahre in St. Johannes als Rektor tätig sein.

Julia & Zoltán Torma-Sturm

Zugang zu Jugendlichen

Mit Hans Bendsdorp gingen viele positive Veränderungen in St. Johannes einher. So ist besonders sein direkter, natürlicher Zugang zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen bemerkenswert, durch welchen er einige ganz besondere Momente maßgeblich beeinflusste. Ebenso war er bei vielen Reisen federführend, hier hat man gemerkt, dass dies etwas ist, was ihm liegt. Lieber Hans, danke für die Zeit, die Du in St. Johannes bist und auf viele weitere gemeinsame Jahre.

Markus und Thomas Nosoli

Kirchenumbau

Lieber Hans, danke, dass Du den Weg nach St. Johannes gefunden hast. Mit viel Umsicht und Ästhetik führtest Du

den Kirchenumbau durch. So haben meine Enkelkinder auch einen Betrag zu St. Johannes machen können. Dein offenes Ohr für alle, aber auch für jeden Einzelnen schätze ich sehr.

Wie Du ganz spontan am Ende der Messe am 30.12.2018 das Vater-unser für Astrid gemeinsam mit St. Johannes gebetet hast – Danke!

Mit viel Engagement und Ruhe begegnest Du der Gemeinde, hast viel Verständnis für das leibliche Wohl sowie für die kulturellen Highlights in den vergangenen zehn Jahren.

Dass es Dir in den nächsten Jahren gesundheitlich wieder besser geht und Du uns so noch lange erhalten bleiben kannst, auf das freue ich mich ganz besonders.

Ilse Bobik

Schokoladenseite

Ich schätze an Hans besonders seine „Schokoladenseite“ 😊! Nun, im Ernst, Hans ist einfach okay, als Mensch, als Priester. Wir können wirklich dankbar sein für ihn und hoffen auf ein weiteres möglichst langes St. Johannes-Dasein mit ihm. Amen!

Franz Zalabay

Aus dem Livestream

Alles Gute und viel Gesundheit auf Ihrem weiteren Lebensweg, Herr Rektor!

Christian Streimelweger

Alles Gute für die Zukunft und Danke für die vielen tollen Online-Gottesdienste.

Pia Schildmair



Wie kommt ein Zopf auf den Kopf?

Damentag in St. Johannes



Können Sie Haare flechten? Also ich nicht, obwohl sich meine jüngere Tochter schon als Kind gewünscht hatte, dass ich ihr eingeflochtene Zöpfe und dergleichen auf den Kopf zaubern sollte. Doch weder die vielen Anleitungen auf *youtube* noch Bildbeschreibungen konnten mir weiterhelfen.

Sie fragen sich jetzt vielleicht, was meine handwerklichen Unfähigkeiten mit dem Damentag in St. Johannes zu tun haben. Nun, die Idee zum Damentag kam über die Flechtfrisuren. Und zwar bei unserem heurigen Pfingstausflug nach Sigmundsberg. An diesem wunderschönen und entspannten Wochenende entdeckte ich, dass die Teilnehmerin Jülü Wu ihren beiden Töchtern so ganz ne-

benbei, ohne sich großartig zu konzentrieren und während sie mit anderen tratschte, die tollsten Flechtfrisuren zauberte! Da war für mich klar,



jetzt habe ich keine Ausrede mehr, hier und jetzt muss ich üben! Auch Julia Torma-Sturm war von der geschickten Jülü begeistert, und so wurde fleißig geflochten. Doch irgendwie reichte die Zeit an diesem Wochenende nicht zur Perfektion – wahrscheinlich, weil ich mehr tratschte als übte! Und schon war die Idee geboren, sich im Herbst an einem Nachmittag im Heim zu treffen. Neben dem Erlernen von Frisuren sollten auch Schminktipp ausgetauscht werden, und ein gemütliches Beisammensein sollte im Vordergrund stehen!

Wir nannten das geplante Treffen ursprünglich „Tratsch- und Schminknachmittag“, weil wir natürlich die Herren nicht ausschließen wollten. Mein lieber Mann meinte aber, er würde sicher nicht kommen, denn er brauche keine Flechtfrisur, schminken würde er sich eher selten und wenn ich dort wäre, käme er eh nicht zum Reden.

Wir vereinbarten den 25. September als Termin für unser Premiertreffen. Julia organisierte eine Bekannte, die für die Schminktipp zuständig war, und natürlich war das Highlight Jülü mit ihrer Flechtkunst. In der Ferrienausgabe der MZ hatten wir für den Damentag geworben und informiert, darüber hinaus hatte Julia auch einige Plakate für die Kirche

und das Heim gestaltet. So trafen einander schließlich 22 Damen und ein junger Herr (der kleine Neffe von Julia), zu diesem Event. Es war insgesamt ein entspannter, fröhlicher und interessanter Nachmittag!

Übrigens, ich habe auch an diesem Nachmittag nicht gelernt, wie man einen eingeflochtenen Zopf macht. Das bedeutet, dass wir diesen Schmink- und Tratsch-Nachmittag wiederholen müssen, wo man dann lernt, wie man sich diese Frisur selber zaubern kann!

Karin Ruprecht



We braut-ly present

Rückblick auf die Hochzeit von Verena und Johannes Ruprecht



Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, dass Verena und Johannes – nach dem Motto: Aller guten Dinge sind drei – auch dreimal Hochzeit gefeiert haben. Der standesamtlichen Trauung am 28. Mai im Schloss Vösendorf folgte die kirchliche Trauung mit unserem Rektor Hans Bendsorp und dem engsten Familien- und Freundeskreis am 11. Juni in der Klosterkirche St. Gabriel bei Mödling. Und weil die beiden auch mit der gesamten Gemeinde St. Johannes feiern wollten, gab es zusätzlich noch einen Ehesegen am Sonntag, dem 19. Juni in

lichen Anlass vorzubereiten, die Tische wunderschön zu decken und zu dekorieren. Und am Sonntag waren sie dann sehr früh aufgestanden, um Brötchen, Kuchen und Torten für die Agape herzurichten.

Etwas später herrschte auch in der Kirche hektische Betriebsamkeit. Bewundernswert war dabei die Coolness der Braut, die noch knapp vor der Messe im Alltagsgewand herum lief, um alles zu checken, und erst knapp vor Messbeginn ins Hochzeitskleid schlüpfte.

den Bräutigam, dass zu diesem Anlass auch zwei ehemalige Ministranten wieder im Einsatz waren.

Wie es bei besonderen Feiern in St. Johannes üblich ist, übernahmen beide Musikgruppen der Gemeinde – also der Chor unter der Leitung von Gabi Krikula (der Tante des Bräutigams) und die Live-Rhythmus-Gruppe unter der Leitung von Hannes Novy die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes.

In seiner Predigt fand unser Herr Rektor besonders herzliche Worte



Bereits im Stiegenabgang in die Kirche wurden die Besucher auf den Anlass eingestimmt: Ines Kern hatte mit viel Liebe eine Dekoration zum Thema „Liebe“ gestaltet.

für das Brautpaar. Anschließend erteilte er ihnen dann den Ehesegen, dazu entzündete das Brautpaar die Hochzeitskerze an der Osterkerze. Lesung und Fürbitten wurden von Familienmitgliedern und Freunden, ein Meditationstext von den beiden Müttern gemeinsam vorgetragen. Besonders berührend die Kerzen mit Bildern der bereits verstorbenen Familienmitglieder am Altar.

Die Kirche war voll wie vorher schon lange nicht mehr. An die hundert Mitfeiernde empfingen das Brautpaar abschließend mit Seifenblasen vor dem Heim und genossen dann das vorbereitete köstliche Buffet.

Schließlich wurde noch auf der Leinwand vor der Bühne ein Video gezeigt, welches eine Überraschung für die Braut direkt vom Königberg gewesen war: Margit Laufer, ZIB2-Moderatorin und damit Arbeitskollegin von Johannes beim ORF, moderierte da eine *Sonder-Zeit im Bild*



unserer Kirche.

Am Samstag davor waren einige Damen unserer Gemeinde bereits im Einsatz, um unser Heim für den fest-

Verena und Johannes zogen dann mit Rektor Hans Bendsorp und den Ministranten feierlich in die Kirche ein. Es war eine Überraschung für



mit vielen Bildern aus dem Leben der Brautleute und mit besonders herzlichen Glückwünschen.

Als Überraschung gab es noch eine 22seitige Sonderbeilage zur Ferien-MZ, die von der Redaktion für ihren langjährigen Redakteur und seine Braut gestaltet worden war. Im Sinne des Brautpaares, das gebeten hatte, von Geschenken abzusehen und für die Schule Heribert Hrusas in Ecuador zu spenden, wurde auch der gesamte Erlös der MZ (800 Euro!) für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

Einige Gäste, die erstmals in St. Johannes waren, meinten, sie hätten „eine so lebendige Messfeier noch nicht erlebt“. Es war tatsächlich eindrucksvoll, was an diesem Tag geboten wurde: Da war ein begeisterndes Miteinander zu spüren, da vollbrachten viele fleißige Helfer mit ihren Beiträgen eine großartige Gemeinschaftsleistung.

Ein glanzvoller Schlusspunkt der Hochzeits-Trilogie“, die dem Brautpaar sicher unvergesslich bleiben wird. Und zwar lebenslänglich!

Gerhard Ruprecht



Wir sagen Danke!

Frisch zurück von unserer Hochzeitsreise nach Ägypten schwelgen wir noch immer in schönen Erinnerungen an unsere Hochzeit, die ja auf drei Termine aufgeteilt war, um das Ereignis regelrecht zu zelebrieren.

Wir möchten uns ganz herzlich bei allen bedanken, die das ermöglicht haben, ganz besonders bei unseren Eltern und generell unseren Familien, die dreimal mit uns „feiern“ und dafür auch erst einmal vorbereiten mussten. Ein herzliches Danke auch an Hans Bendsdorp, der uns getraut und gesegnet hat und wirklich viele Stunden mit der Vorbereitung von gleich zwei Messen verbracht hat. Danke vielmals dafür!

Ganz besonders möchten wir uns hier bei allen Beteiligten für die wundervolle Segensmesse in St. Johannes und die einzigartige Agape am 19. Juni bedanken, die jeweils nur durch den unermüdlichen Einsatz so vieler helfender Hände so fantastisch gelingen konnten. Wir danken allen ganz herzlich dafür! Wir wollen hier keine Namen nennen, da es so viele waren, die mitgeholfen haben. Bitte seid aber alle gewiss, wir behalten Eure Unterstützung immer in unseren Herzen, wir sind wirklich sehr dankbar dafür! DANKE!

Herzlich, Eure Verena & Johannes

Es bleiben unzählige Erinnerungen

Helga Wöber feierte ihren Abschied als Reise-Organisatorin

Etwa 150 Mehrtages-Reisen hat Helga Wöber für St. Johannes organisiert: Allen voran die Familienurlaubsfahrten nach Pomposa, Lido Scacchi und Bolsena in den Jahren 1966 bis 2001, Kulturfahrten von 1973 (Rom) bis 2019 (Kärnten) und mit Ausnahme der zwei Corona-Jahre seit 1983 jedes Jahr auch einen Mitarbeiterausflug am Pfingstwochenende. Dabei hat sich der oberösterreichische Ort Weyer bei 37 Aufhalten zu so etwas wie einem Wallfahrtsort für unsere Gemeinde entwickelt.

Ein letztes Mal wollte Helga Wöber zu ihrem 80. Geburtstag vor zwei Jahren eine Fahrt organisieren. Doch die Corona-Pandemie zwang sie zu einer mehrmaligen Verschiebung ihres Vorhabens. Heuer, am 1. Oktober, genau am Tag der Kirchweihe von St. Johannes, war es dann so weit: Sie fuhr mit einem Autobus voll Gemeindemitgliedern nach Pannonhalma und Győr in Ungarn.

Es war ihr ein großes Anliegen, in der Kapelle der Abtei von Pannonhalma Gott dafür zu danken, dass bei so vielen Fahrten „nichts passiert ist“.



Diesbezüglich muss man ihr widersprechen: Tatsächlich ist ungemein viel bei all diesen Fahrten passiert: Unzählige Familien konnten kostengünstige, unbeschwerte Ferien am Meer verbringen, hunderte Menschen haben Länder bereist, in die sie sonst nie gekommen wären, manche von ihnen waren dabei sogar erstmals im Ausland. Sie alle haben dabei christliche Gemeinschaft erlebt, Freunde kennengelernt und lebenslange Erinnerungen mitgenommen. Bis heute werden bei uns davon legendäre Geschichten erzählt.

Muss man als Moslem ein Mal in seinem Leben zur „Hadsch“ nach Mekka, so war es das Ziel unseres ersten Rektors Hubert Batka, dass jeder in St. Johannes einmal nach Pomposa oder auf eine Kulturfahrt fuhr (bei der es auch so manchen „Hatsch“ gegeben haben soll). Helga Wöber organisierte sämtliche dieser Fahrten. Und sie tat das mit der an ihr so geschätzten Routine, Perfektion, aber auch einer bewundernswerten Gelassenheit bei auftretenden Problemen.

Helga Wöber bekam bereits vor etlichen Jahren als Lehrerin das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ verliehen. Gäbe es ein solches auch in der Gemeinde St. Johannes, wäre sie für ihren jahrzehntelangen unermüdlischen Einsatz eine erste Anwärterin dafür.

Tausend Dank, Helga, für alles, was Du für diese Gemeinde schon geleistet hast, und – so wie wir Dich kennen – auch noch in Zukunft leisten wirst.

Gerhard Ruprecht

Ausflug zur Erzabtei Pannonhalma

Auf Einladung von Helga Wöber fuhren am Samstag, dem 1. Oktober 34 Personen nach Ungarn.

Nach etwa zweistündiger Fahrt kamen wir in Pannonhalma, einer Gemeinde im Komitat Győr-Moson-Sopron mit 4.000 Einwohnern, an. Die Stadt liegt zirka 22 Kilometer von Győr, etwa zwei Stunden Fahrzeit von Wien, entfernt. Auf einer Anhöhe erhebt sich die massive Territorialabtei Pannonhalma (Erzabtei Martinsberg), die seit 1996 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört.

Das auf einer Seehöhe von 270 Metern befindliche Kloster wurde 996 von Fürst Géza I. als erstes ungarisches Benediktinerkloster gestiftet. Der erste ungarische König Stephan I. erhob es zur Erzabtei und zum Zentrum des Ordens. Die ersten Patres waren bayrische Mönche aus der böhmischen Erzabtei Breunau. Die heute bestehende frühgotische Klosterkirche (Erstweihe 1001) wurde wegen Baufälligkeit und Beschädigungen 1224 zu einem 50 Meter langen, dreischiffigen Neubau erweitert. Unter König Matthias Corvinus wurde 1486 der dazugehörige gotische Kreuzgang errichtet.



Die Abtei Pannonhalma

Die Klosterbibliothek umfasste in den Anfängen um das Jahr 1093 200 Werke. 1825 wurde eine klassizistische Bibliothek mit heute etwa 400.000 Bänden errichtet.

Dem Kloster angeschlossen ist auch ein angesehenes, strenges Knaben-Gymnasium. Die Schüler haben monatlich nur einmal Kontakt zur Familie. Auch Otto von Habsburg wurde hier einige Zeit unterrichtet.

Im Anschluss lud Helga in die benachbarte Kapelle zu einer Danksagung für die vielen von ihr im Laufe von 57 Jahren organisierten unfallfreien Kulturfahrten ein. Mit zwei Liedern, einigen Fürbitten und dem Vater-unser wurde dafür gedankt.

Günther Bacher und Gerhard Ruprecht bedankten sich sodann im Namen der Gemeinde bei Helga Wöber für die vielen Reiseplanungen und die damit verbundenen Mühen in den vergangenen Jahrzehnten.

Nach dem Mittagessen ging es zur Stadtbesichtigung nach Győr (Raab), einer Stadt mit 130.000 Einwohnern. Hier mündet die Raab in die Kleine Donau. Auf dem Gebiet der römischen Siedlung Arrabona entstand diese Stadt und erhielt 1271 das Stadtrecht. Ihre Befestigung wurde 1564 vollendet. Geringe Teile der Stadtmauer sind am Ufer der Raab heute noch erkennbar.



Stadtmauer in Győr

Nach turbulenten Jahrhunderten war der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund der Nähe zum Eisernen Vorhang schwierig. Erst die Grenzöffnung brachte hier eine positive Veränderung.



Altstadt in Győr

Sehenswert sind das Rathaus aus dem 19. Jahrhundert, die Bischöfliche Burg, Richterterem (Konzertsaal), St. Ignatius-Kirche, künstlerisch gestaltete Brunnen sowie die Fußgängerzone mit alten Geschäften und Zunftschildern.



Das Rathaus von Győr

Wir bedanken uns bei Helga Wöber für den abwechslungsreichen Tagesausflug, der ein würdiger Abschluss für die fast sechs Jahrzehnte lang von ihr durchgeführten Kulturfahrten, Pfingstausflüge und Familienurlaube war.

Peter M. Schramm



Ein Jahrhundert-Ereignis in St. Johannes

Walter Graf feierte seinen 100. Geburtstag

Walter Graf, unser ältestes Gemeindemitglied, wurde vor wenigen Tagen 100 Jahre alt. Das wurde auch in St. Johannes gefeiert und ist ein guter Grund, mit ihm auf ein langes Leben Rückschau zu halten.

Zusammen mit seiner Gattin Maria, mit der er 64 Jahre lang verheiratet ist, führte Walter Graf 30 Jahre lang – nur von einer Küchenhilfe unterstützt – ein gutbürgerliches Gasthaus an der Ecke Gießaufgasse / Kohlgrasse mit vielen Stammgästen. Jahrzehnte lang gab es keine freien Wochenenden und kaum Urlaub.

Im folgenden MZ-Interview erzählt Walter Graf, der auch Ehrenmitglied der Obermarkersdorfer Musikkapelle ist und die Gasthaus-Branchenmedaille in Gold bekommen hat, wie man 100 Jahre alt wird, wie heute sein Tagesablauf aussieht und was er für Wünsche an die Zukunft hat.

MZ: Wie hat Du Deinen 100er gefeiert?

Walter Graf: Den Geburtstag selbst habe ich nur mit meiner Gattin gefeiert, am Sonntag darauf dann auch mit den Gemeindemitgliedern in St. Johannes darauf angestoßen. Wenn die Weinlese vorbei ist, werde ich auch mit Freunden aus meinem Heimatort Obermarkersdorf und aus Güssing, wo meine Gattin herkommt, feiern.

Auch mit der Bezirksvorsteherin ist eine Feier geplant, den Bürgermeister „lasse ich in Ruhe“, ich war schon zu meinem 90er ins Rathaus eingeladen.

Wie wird man 100 Jahre alt?

Darauf kann ich keine Antwort geben. Das liegt in Gottes Hand.

Ist nicht gerade Gastwirt ein ungesunder Beruf?

Ja, natürlich ist es ein ungesunder Beruf. Trotz zwei Ventilatoren, die im Gasthaus ständig gelaufen sind, bin ich sehr oft im Rauch gestanden. Ich selbst war aber immer Nichtraucher. Beim Trinken habe ich mich nie einladen lassen. Wenn ich Durst hatte, habe ich nie ein Bier für mich gezapft, sondern ein paar Schlucke von einem gestreckten Kaffee getrunken. Auch zum Schlafen war immer wenig Zeit, wir hatten ja von 9 bis 24 Uhr geöffnet, ich war hinter der Schank, meine Gattin in der Küche.

Bis zu welchem Lebensjahr hast Du gearbeitet?



Ich bin mit 62 Jahren offiziell in Pension gegangen. Danach hat meine Frau das Lokal noch drei Jahre geführt, da habe ich mitgeholfen. Danach haben wir das Geschäft verkauft, weil unser Sohn es nach einem Unfall nicht übernehmen konnte. Zehn Jahre ging alles noch gut. Mit dem nächsten Besitzer verliehen sich aber die Gäste, sodass das Gasthaus geschlossen werden musste. Heute befindet sich darin ein Tonstudio.

Nachher habe ich noch ein paar Jahre für die Trafik meines Sohnes die Buchhaltung gemacht.

Wie hältst Du Dich aktuell fit?

Ich mache fast jeden Tag ein paar Liegestütze und gehe etwa eine halbe Stunde spazieren. Wenn das Wetter dazu zu schlecht ist, setze ich mich auf den Hometrainer zum Radfahren. Da wir im 2. Stock ohne Lift wohnen, ergibt sich auch dadurch täglich eine sportliche Betätigung. Beim Essen bin ich nicht heikel, ich esse alles, da gibt es keine Einschränkungen.

Plagen Dich gar keine Wehwechen?

Mittlerweile sehe ich leider sehr schlecht. Ansonsten brauche ich nur ein Blutdruck-Pulver.

Bis wann bist Du selbst mit dem Auto gefahren?

Am 97. Geburtstag habe ich versprochen, dass ich am 98. das Autofahren aufbebe. Zwei Monate später habe ich das Auto aber bereits verkauft. Am Anfang

ist es mir sehr abgegangen, jetzt fahre ich mit den Öffis oder mit dem Taxi.



Welche Hobbys hattest oder hast Du?

Ich hatte immer wenig Zeit für Hobbys, war ja stets sehr beschäftigt. Wir sind aber jedes Jahr zwei Mal auf Urlaub gefahren. Im Winter zum Schifahren nach Lackenhof, im Sommer oft nach Tirol, zum Beispiel nach Obergurgl. In den letzten Jahren haben wir immer ein paar Tage in unseren Heimatorten verbracht. Früher habe ich viel gelesen – zum Beispiel Shakespeare oder Kafka. Das geht jetzt mit meinen Augen nicht mehr, nicht einmal die Zeitung.

Wie sieht Dein Tagesablauf jetzt aus?

Um 7 Uhr beginnt mein Tag mit dem Morgenjournal, dann gibt es Kaffee und ein bisschen Schreibtischarbeit und Bearbeitung der Post. Nach Mittagessen und Mittagjournal halte ich eine kurze Rast, und dann gehe ich eine Runde spazieren oder in den Park. Zur Jause gibt es ein Stück Obst. Um 17 Uhr setze ich mich zum Fernseher zu den Nachrichten, danach gibt es Abendessen, und um ca 21 Uhr gehe ich – oft nach längerem Plaudern mit meiner Gattin – schlafen.

Bist Du stolz auf Deine Enkelin? (Anm. d. Red.: Sandra ist Mitarbeiterin des Österreichischen Außenministeriums bei der EU in Brüssel).

Ja, ich bin sehr stolz auf sie. Sandra war ja als Kind viel bei uns, wir waren gemeinsam im Bad oder Rodeln. Oft auch im Einsiedlerpark, wo sie mit Deinem Sohn Johannes gespielt hat und wir zwei Opas uns gut unterhalten haben. Auch während des Studiums haben wir sie immer unterstützt. Es freut mich sehr, dass ihr der Beruf gut gefällt. Wir telefonieren immer wieder miteinander, und zu Familienfeiern und Feiertagen kommt sie auch nach Wien.

Konntest Du zur Zeit des Gasthauses überhaupt in die Kirche gehen?

Das war sehr schwierig. Meist habe ich mir ein Mal im Monat im Gasthaus eine Stunde dazu „frei genommen“, um nach St. Johannes zu gehen.

Wie seid Ihr auf St. Johannes aufmerksam geworden?

Prof. Alexander Novotny war in den Anfängen von St. Johannes sehr aktiv, war dort Vorsitzender des „Gemeindeparlaments“ und hat manchmal auch gepredigt. Er war auch Gast in unserem Gasthaus und hat uns von der „Kellerkirche“ erzählt. Ich habe vor allem Hubert Batkas Predigten sehr geschätzt. Nach dem Verkauf unseres Gasthauses hat sich meine Gattin Maria in St. Johannes zu engagieren begonnen und ist seit dem Tod von Maria Compassi 1989 als Mesnerin im Einsatz. Seitdem kommen wir praktisch jeden Sonntag hierher.

Was schätzt Du an unserer Gemeinde?

Ich höre gerne die Predigten und die Lieder und gehe dann auch gerne zu einem Plausch ins Heim. Und wir waren auch achtmal mit in Bolsena.

Würdest Du in einem zweiten Leben etwas anders machen?

Vielleicht würde ich einen technischen Beruf ergreifen, das hat mich immer sehr interessiert.

Am Anfang fiel es mir schwer, vom Land in die Stadt zu ziehen, jetzt bin ich aber froh, hier zu sein.

Was wünschst Du Dir noch im Leben?

Dass meine Gattin und ich noch ein paar Jahre halbwegs gesund und ohne Schmerzen leben können – so lange wir uns noch alles im Haushalt selber machen können.

Lieber Walter, wir wünschen Dir, dass dieser Wunsch in Erfüllung geht und bedanken uns herzlich für das Gespräch.

Das Interview führte Gerhard Ruprecht



Eine treue Seele, ein kreativer Geist

Wir trauern um Margit Selzer

Am 8. August starb Margit Selzer knapp nach ihrem 85. Geburtstag, zu dem wir ihr noch in der Ferien-MZ gratuliert hatten. Sie gehörte mehr als 50 Jahre zu unserer Gemeinde, organisierte mit ihrem Gatten Heinrich und der befreundeten Familie Sellner 65 Gemeindeausflüge, war Mitarbeiterin im „Gemeindefeier“-Team und beim Sonntagscafé und nützte ihre „kreative Ader“ viele Jahre lang zur exzellenten Dekoration des Stiegenabgangs in unsere Kirche. Diese Aufgabe erfüllte sie

– wenn auch schon mit tatkräftiger Unterstützung von Ines Kern – fast bis zuletzt.

Margit Selzer wurde am 9.5.1937 (am Muttertag) in Wien-Meidling geboren. Sie hatte einen Bruder, der aber bereits 1990 starb. Die Volksschule besuchte sie in der Malfattigasse bzw. am Migazziplatz, die Hauptschule in der Steinbauergasse, danach die Lehrerbildungsanstalt in der Hegelgasse und die „Knödelakademie“ am Wiedner Gürtel.

1957 heiratete sie, die beiden Söhne Manfred und Helmut kamen 1961 und 1964 zur Welt.

Sie arbeitete zehn Jahre lang als Sekretärin bei Architekt Josef Vytiska, der unter anderem mit der Planung unseres Kirchenraums an der Ecke Margaretenstraße/Embelgasse beauftragt war, danach 20 Jahre bei Architekt Rupert Falkner, bevor sie einen Herzinfarkt erlitt und krankheitsbedingt in Pension gehen musste.

Nach dem überraschenden Tod ihres Gatten 1994 verlegte sie ihren Hauptwohnsitz nach Baden in den bisherigen Sommer-Urlaubsort. Dennoch fuhr sie fast jeden Sonntag früh nach Wien, um in St. Johannes die Messe zu besuchen. Erst in den letzten Jahren war ihr das nicht mehr



möglich. Über persönliche Kontakte und die MZ informierte sie sich aber weiterhin über Neuigkeiten aus „ihrer“ Gemeinde.

Margit Selzer wurde am 23. August auf dem Wiener Südwestfriedhof im Familiengrab beerdigt. Unser Herr Rektor leitete die Trauerfeier. Das Totengedenken fand am 2. Oktober in unserer Kirche statt.

Sie hinterlässt neben den beiden Söhnen, die bei uns jahrelang Ministranten waren, und den Schwiegertöchtern vier Enkelkinder. Ihre Familie war ihr das ganze Leben hindurch immer sehr wichtig. Und so schrieb diese auch auf die Begräbnis-Kärtchen: „Du bist nicht mehr da, wo Du warst, aber Du bist überall, wo wir sind.“

Wir trauern mit der Familie und werden Margit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Im folgenden Auszug aus einem MZ-Interview im November 2005 erzählt uns Margit Selzer, wie sie nach St. Johannes kam, was sie hier schätzte, und was ihr in der Kirche wichtig war.

MZ: Wie hast Du St. Johannes entdeckt?

Margit Selzer: St. Johannes kannte ich aus meiner Büro-Zeit. Ich war daher auch bei der Kirchweihe. Schon

sehr bald wusste ich durch gelegentliche Messbesuche an den Werktagen, dass St. Johannes im positiven Sinn „anders“, etwas „Besonderes“, war. Aber ich war in der Pfarre Neumargareten „zu Hause“. Meine Kinder waren dort bereits Ministranten. Irgendetwas fehlte uns aber bei der Messgestaltung, vor allem bei den Predigten, wir waren innerlich unzufrieden. Im Jahr 1971 besuchte ich die Fron-

leichnamtsfeier von St. Johannes im Hundstumpark – und da stand es für mich fest, dass ich es nicht mehr vor meinem Gewissen verantworten konnte, jeden Sonntag eine Stunde in der Kirche die „Sonntagspflicht“ abzusetzen und in nächster Nähe so eine Gelegenheit zur Messfeier nicht wahrzunehmen.

Welche Aufgaben habt Ihr hier im Laufe der Zeit übernommen?

Da war zunächst einmal die Mitarbeit im Gemeindefeier-Team: Heinrich als Lektor, ich beim Schreiben und Vervielfältigen der Texte. Seit Oktober 1973 arbeitete ich im Gemeindeausflugs-Team mit – gemeinsam mit Heinrich sowie dem Ehepaar Dr. Sellner. Dazu kam die Mitarbeit bei den Kirchweihfesten – viele Jahre im Tombola-Team, als Serviererin beim Heurigen, bei der Kassa-Endabrechnung und in der Küche – und im Sparverein und beim Sonntagscafé. Viele Jahre arbeitete ich auch im Entwicklungshilfe-Team und beim Fastenessen mit. Dieses entstand durch die Idee meines Gatten, der dazu durch einen Vortrag von Helmut Novy angeregt worden war. Heinrich zählte viele Jahre hindurch die „Kollekte“ und war für die Finanzen beim Kirchweihfest zuständig.

Die Art unserer Mitarbeit hat sich im Laufe der Zeit immer ein wenig geändert; „arbeitslos“ waren wir freilich nie. 2004 habe ich erstmals zum Kirchweihfest und für die Adventzeit den Stiegenabgang in unsere Kirche gestaltet und zum 40-Jahr-Jubiläum von St. Johannes dort die Bilder für „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“ zusammengestellt.

Von Beginn an bist Du Mit-Organisatorin der Gemeindeausflüge. Wer hatte die Idee dazu, und welche Ausflüge sind Dir in besonderer Erinnerung geblieben?

Die Idee stammte aus dem Gemeindefeierteam. Der erste Gemeindeausflug fand am 26. Oktober 1973 auf die Hohe Wand statt und wurde von Trude Piesch, Sepp Lind und mir organisiert.



Margit Selzer mit ihrem Heini, 1978

Der erste Ausflug ist mir in besonderer Erinnerung geblieben. Ich habe dabei gelernt, nicht gleich die Flinte ins Korn zu werfen, wenn etwas nicht so läuft wie geplant. Sepp Lind hatte damals einen Autobus bestellt. Am Ausflugstag standen 42 Teilnehmer vor der Kirchentür und warteten auf diesen. Doch er kam nicht, weil die Unternehmerin vergessen hatte, einen für diese Fahrt einzuteilen. Zufällig kannte ein Teilnehmer einen Bus-Unternehmer, rief diesen an, und mit einstündiger Verspätung konnten wir unseren Ausflug dann doch durchführen.

Die meisten Teilnehmer, ca. 140 Personen, die mit drei Autobussen und mehreren Pkw's unterwegs waren, gab es beim Ausflug nach Würnitz. Auch dieser Ausflug blieb mir leider in unangenehmer Erinnerung, was das Gasthaus betrifft. Die Wirtin war restlos überfordert, obwohl sie die Teilnehmerzahl vorher wusste und das Essen vorbestellt war. Einige von uns halfen beim Servieren, ich selbst in der Küche beim Geschirr abwaschen, weil sogar davon zu wenig vorhanden war; es war ein echtes Chaos.

Gott sei Dank verliefen aber fast alle anderen Ausflüge ohne größere Probleme.

Was hat Dich zur Mitarbeit im früheren Gemeindefeier-Team bewogen? Fehlt Dir etwas, seit es dieses Team nicht mehr gibt?

Die Idee, an dem einmal im Monat „chorfreien“ Sonntag eine besonders gestaltete Messfeier mit einem Text-Schwerpunkt an Stelle einer Betsingmesse mit alten Messliedern und Orgelbegleitung zu feiern, gefiel uns sehr gut, und wir machten gerne mit.

Ich habe mich immer mit diesem Team verbunden gefühlt. Mir geht heute nicht nur die „Gemeindefeier“ als solche ab, sondern auch die „Fastenreihe“, in der sich die verschiedensten Gemeinde-Gruppen mit einem bestimmten Thema auseinandersetzten und den Wortgottesdienst gemeinsam erarbeiteten.

Hältst Du es für sinnvoll, wenn Laien „Glaubenszeugnisse“ von der Kanzel geben?

Was soll daran nicht sinnvoll sein, wenn Menschen aus einer christlichen Gemeinde anderen Gemeindegliedern ihren Glauben bezeugen und damit vielleicht auch anderen auf ihrem Weg weiterhelfen?

Sollen Frauen auch Priesterinnen werden dürfen?

Ich steige dafür nicht auf die Barrikaden. Es würde mich aber auch nicht stören, wenn eine Priesterin mit der Gemeinde Eucharistie feiern würde. Ich glaube aber, dass die Zeit dafür noch nicht reif ist. Da hat der Hl. Geist noch Schwerstarbeit zu leisten, bis in der Kirche diesbezüglich ein Umdenken einsetzt.

Welche Ereignisse in der Geschichte dieser Gemeinde haben Dich besonders geprägt?

Das Fronleichnamfest 1971 mit einer sehr mitreißenden, lebendigen Predigt und mit rhythmischen Liedern gestaltet, war für mich der Auslöser, dass ich nach St. Johannes kam. Ich glaube nicht, dass mich ein einzelnes Ereignis geprägt hätte, sehr wohl hat mich aber die Gemeinde St. Johannes – die Art, wie hier das Wort Gottes verkündet wird, wie versucht wird, die Lehre Christi im Alltag anzuwenden – mein Leben entscheidend beeinflusst.

Die spontane Hilfsaktion für die Opfer des Erdbebens in Friaul, als Rektor Hubert Batka mit seinem VW-Bus und einigen Mitarbeitern Hilfsgüter und Geldspenden direkt dem Pfarrer von Gemona überbrachte, hat mich auch sehr beeindruckt. Ebenso die Rumänien-Hilfe, als Manfred Krikula und Franz Zalabay zwei Mal in dieses Land fuhren und Sach- und Geldspenden an bedürftige Menschen in Altersheimen brachten, sowie die Unterstützung von Sozialprojekten durch die Spenden der MZ – das waren für mich „Highlights“ aus den 40 Jahren.

Wodurch unterscheidet sich für Dich St. Johannes von anderen Christen-Gemeinden?

In erster Linie durch die Messgestaltung mit rhythmischen Liedern.

Was müsste die Kirche heute tun, um besonders für junge Menschen wieder attraktiver zu werden?

Man dürfte nicht „Wasser predigen“ und „Wein trinken“, das heißt, man müsste mit gutem Beispiel voran gehen. Dem Zeitgeist kann und braucht sich die Kirche nicht anzupassen, denn er steht sehr oft im Gegensatz zu dem, was Jesus gelehrt hat. Von der Lehre Christi kann die Kirche nicht abgehen.

Was die Kirche sehr wohl könnte und tun müsste, ist, das Wort Gottes zeitgemäß – also in der Sprache von heute – zu verkünden und danach auch zu handeln.

Wenn es um liturgische Handlungen geht, kann die Kirche Traditionen durchaus beibehalten. Bei Fragen wie Zölibat und Frauen als Priesterinnen müsste sie sich etwas einfällen lassen.



Was liegt Dir besonders am Herzen, was sind Deine persönlichen Wünsche, wenn Du an die Zukunft unserer Gemeinde denkst?

Dass nicht immer nur von der Liebe Gottes zu uns Menschen und von

Verzeihung gesprochen wird, sondern dass dem auch Handlungen folgen, die Kirche und Gemeinde erst glaubwürdig machen. Daran muss jedoch jeder einzelne Mensch selber arbeiten; das wird niemandem geschenkt.

Gerhard Ruprecht

Die Texte auf dieser und der nächsten Seite wurden speziell für Margit Selzer gesungen oder geschrieben, sie decken aber sehr gut auch den aktuellen Themenschwerpunkt zum Allerheiligentag ab.

Mögen Engel dich begleiten,

auf dem Weg der vor dir liegt,
mögen Sie die Türe öffnen,
die in Gottes Zukunft führt.
Mögen Engel dich begleiten,
auf dem Weg der vor dir liegt,
mögen Sie dir nunmehr zeigen,
dass Gott dir neues Leben gibt.

Unser Leben ist viel leerer,
seit du nicht mehr bei uns bist,
doch wir werden nicht verzagen,
sind die Tage nun auch trist.
Doch wir müssen Abschied nehmen,
fällt es uns auch noch so schwer.
Werden immer an dich denken,
vermissen werden wir dich sehr.

Deine Liebe, deine Hoffnung,
deine starke Zuversicht,
wollen wir in uns bewahren
als ein helles Lebenslicht.

In den Dunkeln uns'rer Trauer
sind wir keinen Tag allein.
Denn Gott steht an uns'rer Seite,
will Lebensheilung sein.
Darum lasst uns nun vertrauen,
auf die Zukunft, die Gott schenkt,
wollen immer auf den bauen,
der den Lauf des Lebens lenkt.

Mögen Engel uns begleiten,
auf dem Weg, der vor uns liegt,
mögen sie uns immer zeigen,
dass Gott uns neues Leben gibt.

*Text des von unserem Chor beim
Totengedenken am 2. Oktober
gesungenen Liedes*

Blätter und Bäume

Den Text auf der nächsten Seite hat mein Sohn Martin geschrieben – am Tag, als ich über den Livestream erfahren habe, dass Margit verstorben ist und darüber sehr traurig war. Tage zuvor hatte er mich beim Gestalten der Bäume für das Stiegenhaus gesehen, und wir hatten zuvor noch besprochen, dass ich Margit

gerne Fotos schicken würde. Sie war immer sehr interessiert, auch als es ihr nicht mehr möglich war, mitzumachen. Wir haben immer sorgfältig ausgewählt und ich habe noch einen großen Fundus von ihr übergeben bekommen. Die letzten drei Jahre hat sie mir sehr gefehlt beim Auswählen des Themas und der Texte, immer wieder suchte ich telefonisch ihren Rat. Im vergangenen Jahr war dann auch das nicht mehr möglich. Margit war ein sehr einfühlsamer Mensch und für mich ein großes Vorbild an Hilfsbereitschaft, Geduld, auch was ihre Krankheit betrifft, und ihrem überzeugten Glauben, der sie bis zuletzt begleitet hat. Sie fehlt mir sehr, doch ich bin dankbar, dass ich ein kleiner Teil ihres Lebens sein durfte.

Ines Kern

Blätter.Bäume

Lass mich dich entführen.
 Stelle dir vor, du wärst ein
 Blatt.
 Im Frühling geboren
 - in
 Aufbruchstimmung
 - stetig und ständig wachsend
 - bis du dich ganz entfaltet hast.

So viele Blätter neben dir
 Und du ahnst nur den Baum,
 der euch gemeinsam ist,
 der euch zusammenhält.

Und dann in der Hitze des
 Sommers
 Spendest du Schatten
 Und schatten wird dir
 gespendet.
 Du erkennst die Blätter neben dir
 Und erkennst sie an.

Und manche Blätter
 lauschen
 Auf das
 Blätterrauschen
 Sie hören die Melodie
 Sie sehen die Schönheit
 Und sie spüren den
 Luftzug der Freiheit
 Riechen die Frische des
 Morgens
 Und die Schwere des
 Abends

Sie leben den Einklang mit sich
 selbst.
 Sie bekommen so viel
 und wollen noch mehr
 zurückgeben.

Sie suchen die Schönheit zu
 vermehren
 Und den Einklang lauter
 werden zu lassen
 Deshalb stehen sie
 manchmal ganz alleine,
 Für sich genommen
 Und mahnen zur Rückbesinnung.

Bis der Sommer schwerer wird -
 Die Kräfte ziehen sich zurück,



Die Blätter wissen davon
 Und finden dennoch Schönheit darin.

Immer noch ist der Baum nur eine Idee
 - eine Ahnung
 -Eine Vermutung
 Dass ist ihn gibt.
 Etwas Größeres muss da noch sein.

Und wenn die Blätter weiter lauschen
 Hören sie noch viel mehr Blätterrauschen.



Den ersten Blättern geht die Kraft aus,
 Sie fallen.
 Immer einsamer wird es auf den Ästen,
 Aber die Übersicht nimmt zu.
 Und irgendwann ist es dann soweit
 und du fällst...

Es ist kein trauriger Moment,
 Denn du fällst und tanzt zu Boden
 Und zum ersten Mal in deinem Leben
 Siehst du den dicken Stamm /Baum
 deine Herkunft,
 Deine Heimat -
 Und deine Zukunft.
 Die Gewissheit,
 um die Schönheit kehrt zurück
 Denn du kehrst zurück.

Und den ganzen Winter,
 Unter der Schneedecke verborgen,
 verwandelst du dich
 Und die Gewissheit um die Schönheit,
 die du vermehrt und zurückgelassen hast
 Ist deine Wiederkehr.



Wenn du einmal den Baum erkannt hast,
 Kannst du dich nicht mehr alleine als Blatt fühlen.
 Denn da ist mehr
 Du bist mehr

In Schönheit und Liebe.
 Fühle dich angenommen,
 Denn du bist angekommen
 Dein großer Bruder Baum

Denn alle Blätter lauschen
 Dem steten Blätterrauschen.
 „Du bist das Blatt
 Du bist der Baum.“



Martin Kern

Schwere Kindheit, glückliches Leben!

Wir trauern um Maria-Luise Tomann

Am 27. September starb Maria-Luise Tomann im 88. Lebensjahr. Sie wurde am 12.4.1935 in Belgrad als Kind volksdeutscher Eltern geboren, kam als Flüchtlingskind nach Wien und war ihrer Mutter ein Leben lang dafür dankbar, dass sie sich zur Flucht nach Wien entschlossen hatte. Zusammen mit ihrem Gatten Edgar besuchte Maria-Luise Tomann vier Jahrzehnte lang die Sonntagsmessen in St. Johannes, zuletzt sogar von ihrer Wohnung im 22. Bezirk aus. Hubert Batkas Predigten und der Tanzclub von Gerhard Runser waren dafür die Initialzündung gewesen.

Sie war Mitarbeiterin im Sonntagscafé-Team und Reiseleiterin für die Bahnfahrten zu den Sommercamps in Pomposa. Ihre Tochter Helga war jahrelang Sängerin im Kinder- und Jugendchor. Nach einem Schlaganfall war ihr Gatte fast blind. Sie betreute ihn aufopfernd, die letzten Lebensjahre verbrachten beide in einem Altersheim.

Die Trauerfeier für die Verstorbene mit unserem Herrn Rektor und einigen Gemeindemitgliedern fand am 11. Oktober in der Feuerhalle Simmering statt. Der Termin für einen Gedenkgottesdienst in St. Johannes wird noch bekanntgegeben. Maria-Luise Tomann hinterlässt neben ihrem Gatten zwei Kinder und zwei Enkel. Und einige Freunde in der Gemeinde St. Johannes, die sie in guter Erinnerung behalten werden.

In einem MZ-Interview im Jänner 2016 erzählten uns Maria-Luise und Edgar Tomann von ihrer bewegenden Lebensgeschichte. Beide bezeichneten es als großes Glück, im Alter von 18 und 19 Jahren in einander die große Liebe und den idealen Lebenspartner gefunden zu haben – und auch in so einer wunderbaren Gemeinde aufgenommen worden zu sein. Lesen Sie im Folgenden einen Auszug aus diesem Interview:

MZ: Maria-Luise, bitte erzähl uns aus Deiner Lebensgeschichte!

Maria-Luise Tomann: Meine Eltern waren nicht verheiratet. Meine Mutter war dreisprachig, da sie ihre Kindheit in Budapest verbracht hatte. Sie verdiente den Lebensunterhalt als Modeschneiderin und war sehr gefragt, weil sie chic und modern nähte. Ich wuchs in einer Gruppe



Volksdeutscher auf, in der Deutsch, Serbisch und Ungarisch gesprochen wurde. Wir wohnten mit den Großeltern in einem Siedlungshaus in Belgrad, wo ich auch die deutsche Volksschule besuchte. Nach dem Tod meiner Großeltern und nach Ausbruch des 2. Weltkrieges flüchteten wir nach Wien. Gerade rechtzeitig, denn bald danach eroberten die Russen Belgrad und brachten vier unserer Verwandten um.

Unser Hausrat wurde in elf Kisten verpackt und mit der Post nach Wien in die Helferstorferstraße zur befreundeten Familie Wendl geschickt. Aber nur eine Kiste kam in Wien an, die Nähmaschine – zur großen Freude meiner Mutter.

Der Flüchtlingszug brachte uns zunächst nach Mährisch Krumau. Er war so überfüllt, dass wir nur am Dach eines Waggons Platz fanden: Frauen und Kinder in der Mitte,

die Männer an den Seiten. Ich erinnere mich noch an das große Chaos, das uns Flüchtlinge erwartete. Wir überlebten die Bombardierung der Stadt in Schützengräben am Fuße des Florianiberger. Die Straße war danach mit Bombentrümmern übersät. Endlich gab es einen Zug nach Wien. Doch auch hier empfing uns nicht die heile Welt. Es gab kaum etwas zu essen. Auch im Schleichhandel konnten wir nichts tauschen, weil unsere Koffer im Zug gestohlen worden waren. Mit den letzten 100 Schilling konnte meine Mutter gerade noch einen Laib Brot bekommen. Danach ernährten wir uns von Linsen, die in der Postgasse gratis verteilt wurden: Die Menschen



Mit der Familie

saßen mit ihren Blech-Menage-Schüsseln auf den Stufen der Dominikanerkirche und warteten auf die Ausspeisung durch die Flüchtlingshilfe. Für das „Hamstern“ auf dem Land hatten wir leider auch nichts einzutauschen, so blieb meine Mutter in Pachfurth/Leitha als Landarbeiterin am Graf Harrach'schen Gutshof. Wir bekamen dort ein großes Zimmer, mit Plumpsklo draußen. In Pachfurth ging ich in eine Schule, in der vier Klassen in einem Raum unterrichtet wurden. Danach besuchte ich ein Jahr lang die Hauptschule in Bruck/Leitha. In Pachfurth ging es uns gut. Wir hatten genug zu essen und bekamen noch dazu

Care-Pakete von Tante Helene aus New Jersey, die mit Tante Anna bereits vor Kriegsausbruch nach Amerika ausgewandert war. Nachdem der Krieg zu Ende war, zogen wir 1949 nach Wien. Wir wohnten bei Freunden der Familie Wendl in der Wollzeile 19. Bei der in diesem Haus befindlichen großen Fotofirma Leutner fand meine Mutter Arbeit als Hilfskraft. Ich besuchte die Hauptschule in der Renngasse und anschließend die Handelsschule der Kaufmannschaft am Karlsplatz.

Ich arbeitete sieben Jahre lang für das Handelshaus Böhm am Rabensteig, danach, im Büromaschinengroßhandel Zeleny – dessen größter Kunde die Erzdiözese Wien war – fand ich den idealen Chef. Gott hab' ihn selig. In der Tanzschule Elmayr, die ich mit einer Freundin besuchte, lernte ich dann Edgar kennen. Es gab damals weder Disco noch McDonald's und auch keine Damenstiefel. Nach der Tanzschule drehten wir beide oft im Stadtpark viele Runden, bis meine Beine rot vor Kälte waren.

Nach vier Jahren gemeinsamen Sparens konnten wir uns eine Wohnung kaufen und heirateten 1957. Es war damals eine Sensation, dass wir zwei Wochen auf Hochzeitsreise nach Sorrent fahren konnten. 1965 kam unser Sohn Martin zur Welt. Er ist heute Diplom-Physiotherapeut und Performance-Künstler. 1977 wurde uns ein Mädchen geschenkt: Helga ist heute Magistra der Handelswissenschaften und MA für Marketing und Communication.

Wir wohnten zunächst in der Humboldtgasse im 10. Bezirk und übersiedelten 1968 in eine größere Wohnung mit Terrasse in der Wielandgasse. Die Hl. Messen besuchten wir in der Kirche am Keplerplatz. Familienkaplan dort war Dr. Adolf Holl, zu dessen Predigten Menschen aus ganz Wien kamen. Danach zogen wir in eine moderne Wohnung mit schönem Ausblick in der „Donaucity“ im 22. Bezirk.

Wie ist dann der Kontakt zu unserer Gemeinde in Margareten entstanden?

Durch die Babys Verena und Helga im Kinderwagen kam es zur Bekanntschaft mit Familie Muth, die uns von einem charismatischen Priester in Margareten erzählte. Wir waren zwar noch bei Dr. Holl in der Familienrunde,

erlagen dann aber den Verlockungen des Tanzkurses von Gerhard Runser. Endgültig gingen wir schließlich dem „Menschenfischer“ Hubert Batka „ins Netz“, in dessen Gemeinde wir uns rasch wohl fühlten. Von 1980 bis 1994 fuhren wir mehrmals nach Pomposa und Bolsena.

Wie kam es zur Organisation der Bahnfahrten zu den Sommerurlaube in Pomposa?

Als Familie Duschek die Reiseleitung nach Pomposa zurücklegte, übernahmen wir diese Aufgabe. Gerade bei unserer ersten Fahrt gab es sehr viele Teilnehmer. Auch einige Gemeinschafts-Koffer mit Semmelbröckerln und Brot galt es mitzunehmen. Bei den nächtlichen Grenzkontrollen genügte es, „San Giovanni Viennese“ zu sagen, und alles war paletti. Die Reisetilnehmer konnten ruhig durchschlafen. Und bei den Stationen reichte es, „tutti occupato“ zu sagen.

Was gefällt Dir an und in unserer Gemeinde?

Die moderne Messgestaltung und die geschwisterliche Gemeinschaft.

Was waren die schönsten Ereignisse in Deinem Leben bzw. in St.

Johannes?

Das schönste Ereignis in unserem Leben war der Besuch des Taj Mahal bei Sonnenaufgang zu unserem 50. Hochzeitstag. Und in St. Johannes war es wohl die herzliche Silberhochzeits-Feier von Karin und Dir. Unvergesslich ist für uns auch das Begräbnis von Hubert Batka: Zwölf Priester, 30 Ministranten und 800 Menschen, die auch noch bei der Agape in drei Sälen trauerten ...

Was hat Euch Pomposa bedeutet, und was bedeutet Euch Weyer?

Pomposa und Weyer waren für uns wunderbare Gemeinschaftserlebnisse. „Ewig“ in Erinnerung wird uns Huberts Predigt im Schatten der Pinien bleiben: Zuerst in Deutsch, und dann in Italienisch. Über Gerhard Runser's Lautsprecher für das ganze Camp übertragen.

Die Menschen strömten aus den Zelten herbei. Wir hatten das Gefühl: So musste es bei der Bergpredigt gewesen sein.

Gerhard Ruprecht

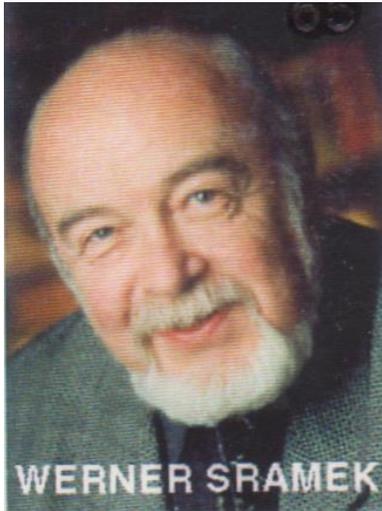


Fasching im Heim 2022



Edgar und Luise Tomann

Totengedenken für Werner Sramek



Am 4. Juni starb der Maler unserer Kreuzwegbilder, Werner Sramek, im Alter von 86 Jahren. Die MZ veröffentlichte einen Nachruf bereits in der Ferienausgabe.

Am 6. Juli wurde er nach einer Trauerfeier, die unser Herr Rektor hielt, und an der neben vier Ministranten

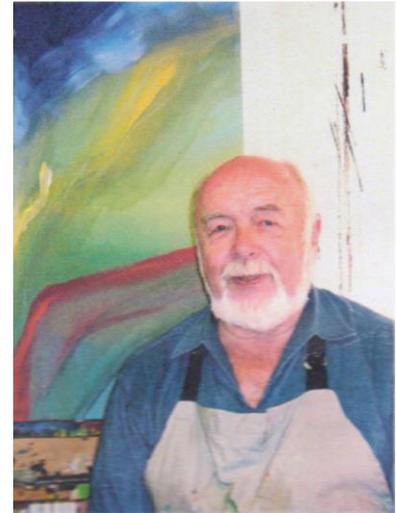
auch viele Freunde und Gemeindeglieder teilnahmen, auf dem Evangelischen Friedhof Matzleinsdorf beerdigt.

Das Totengedenken in St. Johannes fand am 4. September in unserer Kirche statt. Anschließend lud die Familie zu einer Agape in unser Heim ein, für die einige Damen unserer Gemeinde viele köstliche Torten, Kuchen und Brötchen vorbereitet hatten.

Zur Erinnerung an Werner Sramek drucken wir einen von ihm verfassten Text ab, der bei der Trauerfeier verteilt worden war.

„Die letzte Seite meines Gästebuchs ist angebrochen und damit der Abend meines Lebens. Mein Glaube stimmt mich fröhlich. Ich liebe meine Frau, meine Kinder, meine Enkelin, und insbesondere meine Freunde, die mich ein Leben lang begleitet haben. Es macht mich nicht traurig, dass es nun zu Ende geht, denn ich habe ein

wunderschönes Leben gehabt. Und das Leben ist schön. Liebe ist wunderschön. Natur, Musik und Malerei sind wunderbar. Alles in allem, was wir erleben, ist ein Geschenk, das wir schätzen und an jene weitergeben sollten, die wir lieben. Ich segne alle, die mir nahestehen!“



Totengedenken für Helga Wrba-Glück

Die Gattin unseres ehemaligen Jugendgruppenführers Mag. Ernst Wrba, Helga Wrba-Glück, starb am 20. Mai nach langer Krankheit im 82. Lebensjahr. Auch darüber informierten wir Sie bereits in der Ferien-MZ.

Die Beerdigung fand am 17. Juni am Südwestfriedhof statt. Es war ergreifend, wie Ernst Wrba trotz seiner Mobilitätseinschränkung die Urne zum Grab trug.

Der Verstorbene wurde auch in der Sonntagsmesse am 25. September in unserer Kirche gedacht, bei der die Live-Rhythmus-Gruppe musizierte. Anschließend gab es eine von fleißigen Händen vorbereitete Agape in unserem Heim.

Zur Erinnerung an Helga Wrba-Glück drucken wir im Folgenden einen Auszug des von ihrem Gatten bei der Trauerfeier vorgetragenen Textes ab:

„Helga war ein verlässlicher Partner, der ich leider oft nicht war. Viel zu spät habe ich erkannt, welch großer Schatz mir da anvertraut war. Ich bin ihr allzu viel schuldig geblieben. In den Jahren ihres Heimaufenthalts allerdings sind wir so innig zusammengewachsen, dass uns manche beneidet haben, dass wir beide förmlich aufgeblüht sind.

Bis zuletzt war sie so lebensbejahend, hat mich mit ihrer Liebe zur Natur, zu den Tieren, mit ihrer Freude

an Farben und Düften angesteckt ... Sie hat auch die Liebe zum eucharistischen Christus mit mir geteilt.

Und sie war auch eine treusorgende Mutter für ihre Kinder und vor allem eine liebevolle Großmutter für ihren „Sonnenschein“ Raffael.

Was soll jetzt ohne sie werden?

Wer ersetzt Mutter und Großmutter?

Wer ersetzt mir die innige Vertrautheit, die Liebe, die sie mir stets zugesprochen hat?

Im Namen dessen, der das Leben selbst ist,

im Namen dessen, der Tote erweckt hat,

im Namen dessen, der von den Toten auferstanden ist und unter uns lebt – protestiere ich gegen den Tod meiner Helga.

Und dennoch bin ich dankbar für die Zeit, während der sie mir anvertraut war. Nichts Besseres hätte mir geschehen können. Ich bin dankbar, dass sie nun in der Geborgenheit Gottes ihn von Angesicht zu Angesicht erfahren darf, während wir ihn nur wie durch einen trüben Spiegel erahnen können.“

Gerhard Ruprecht

St. Johannes ktuell

Kurzmeldungen

Wir trauern um ...

... Margit SELZER, bekannt als Gestalterin des Stiegenabgangs in unsere Kirche, die am 8. August im Alter von 85 Jahren verstorben ist;

... Maria-Luise TOMANN, viele Jahre lang Mitarbeiterin im Sonntagscafé-Team, die am 27. September im 88. Lebensjahr von Gott abberufen wurde.

Für beide Verstorbenen finden Sie ausführliche Nachrufe in dieser MZ-Ausgabe.

Am 5. August starb Peter SCHNEIDER, der Gatte der ehemaligen Leiterin unseres Kindergartens und nunmehrigen Chorsängerin Uschi SCHNEIDER nach langer Krankheit. Er stand im 78. Lebensjahr und wurde am 30. August auf dem Baumgartner Friedhof feierlich verabschiedet. Die Beisetzung seiner Urne fand im Klosterwald Kahlenberg statt. Gattin Uschi Schneider verabschiedete sich auf der Parte mit berührenden Worten: „Ich habe gewusst, dass der Zeitpunkt kommen wird, weil er kommen musste. Ich habe mich darauf vorbereitet und bin doch unvorbereitet. Es schmerzt und macht traurig. Traurig, aber dankbar für die guten Tage, die ich mit ihm erleben durfte, verabschiedete ich mich von meinem Mann!“

Gott gebe allen unseren Verstorbenen Anteil an seiner Ewigen Freude und schenke den Angehörigen Trost und inneren Frieden.

Wir gratulieren ...

... zur Geburt

Am 5. Mai kam Nino STRAUSS zur Welt. Er ist der Sohn unseres ehemaligen Ministranten Wolfgang KRIKULA und seiner Lebensgefährtin Eva STRAUSS aus Kufstein, die seit ihrem Studium in Wien lebt. Nino war bei der Geburt 48 cm groß und 2.610 g schwer. Wir gratulieren der jungen Familie sehr herzlich und wünschen ihr viel Glück und Gottes Segen.



Am 3. August erblickte Jonas STURM das Licht der Welt. Er ist der zweite Sohn von Martin und seiner Frau Nadine Sturm, Enkel von Helga und Andreas Sturm und Urenkel von Elisabeth und Franz REINDL. Samuel, der im November 2021 in St. Johannes getauft wurde, hat somit ein Geschwisterchen bekommen und kümmert sich rührend um seinen kleinen Bruder.

Wir gratulieren der ganzen Familie zum Nachwuchs.



... zu „runden“ und „halbrunden“ Geburtstagen

Walter GRAF, der Gatte unserer Mesnerin und ältestes Gemeindemitglied von St. Johannes, feierte am 4. Oktober seinen **100. Geburtstag**. Bei ihm würde man dieses Alter keinesfalls für möglich halten. Rektor Hans Bendorp gratulierte dem Jubilar herzlich nach der Sonntagsmesse. Lesen Sie dazu auch einen separaten Bericht in dieser MZ.



Magdalena RUPRECHT, bis 2021 noch Mitarbeiterin beim Kirchencafé, beging am 22. August ihren 93. Geburtstag.

Maria KRUMPHOLZ gratulieren wir zu ihrem 85. Geburtstag am 29. August; ihr Gatte Reinhold KRUMPHOLZ feierte bereits 14 Tage vorher, am 15. August, seinen 80. er. Beide waren jahrelang Mitarbeiter in einem Kirchencafé-Team.

Anna VYSKOCIL, früher ebenfalls Sonntagscafé-Mitarbeiterin, feierte am 26. Juni ihren 80. Geburtstag.

Maria DUCHEK, die Gattin des verstorbenen „Eiligen Geistes“ und Meister-Technikers von St. Johannes, feierte am 13. Oktober ebenfalls ihren 80. Geburtstag.

Dr. Franz HARTMANN, dem ehemaligen Chefredakteur der MZ und Mitorganisator unserer Spielenachmittage, gratulieren wir zu seinem 75. Geburtstag am 30. September.

Heidelinde SPANGL, Kirchencafé- und früher auch MZ-Mitarbeiterin, wurde am 25. Juli 70 Jahre alt.

Josef „Joe“ PALLA, der die Gemeinde häufig zur Sonntagsmesse begrüßt, feierte am 4. Juli seinen 65er;

Maria MAYER, Kirchencafé-Mitarbeiterin und Mutter von Zauberer „Flo Mayer“, wurde am 27. August ebenfalls 65 Jahre alt.

Michael NÄHRING, fallweise bei uns als Vorbeter im Einsatz, wurde am 7. Juli 50.

Isabella NIEDERDÖCKL, geb. WEISS, ehemalige Ministrantin, feierte am 9. Oktober ihren 30. Geburtstag.

Peggy AGBOGBE, ebenfalls Ministrantin, wurde am 2. August 20 Jahre jung;

ebenso Niklas GOLIASCHE, Sohn einer Chorsängerin, am 21. Oktober.

Und Sarah BREYER, Mitglied unserer letzten Firmgruppe, freute sich, am 4. Oktober 15 geworden zu sein.

Wir gratulieren der dieses Mal besonders großen Gruppe an Jubilaren sehr herzlich zu ihren Geburtstagen und wünschen ihnen von Herzen auch weiterhin Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

... zu Taufe und Ehe-Segen

Am Samstag, 25. Juni, empfing Jonas NIEDERDÖCKL, Sohn einer ehemaligen Ministrantin, Enkel von Monika und Heinz WEISS und Urenkel der Familie HASEL, in St. Johannes das Sakrament der Taufe. Die Live-Rhythmus-

Gruppe sorgte mit ihrer musikalischen Gestaltung für einen sehr feierlich-festlichen Rahmen.

Angelika WEISS, Tante von Jonas, hatte für den Blumenschmuck gesorgt, die Taufkerze für Jonas gestaltet und Texte für die Feier ausgewählt, während ihr Bruder Clemens als Taufpate eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe übernahm.

Rektor Hans BENSNDORP nahm den kleinen Jonas vor den strahlenden Eltern Isabella und Jan durch die Taufe in die christliche Gemeinschaft auf. Jonas war da bereits über ein Jahr alt und verfolgte alles sehr aufmerksam. Er fühlte sich sichtlich wohl und tanzte sogar zum Schlusslied „Oh happy day“.

Für uns war das auch eine neue Erfahrung, da unsere Kinder ja alle noch als Babys getauft worden waren. Wir bedanken uns ganz besonders bei Rektor Hans Bendsorp, der für alle Mitfeiernden sehr persönliche Worte fand und die Feier so zu etwas ganz Besonderem machte.



Zum Abschluss der Tauffeier segnete Hans auch Isabella und Jan NIEDERDÖCKL als Eheleute und Eltern. Unser Dank gilt natürlich auch den Ministranten und der Live-Rhythmus-Gruppe, der wir immer sehr gerne zuhören. An diesem schönen Tag wurde noch lange gemütlich in Bisamberg gegessen, gefeiert und getratscht.



Monika und Heinz Weiss

... zum Studienabschluss

Mirjam NOVY hat im Juni Ihren Bachelor of Science in Health Studies im Bereich Physiotherapie am FH Campus Wien erfolgreich abgeschlossen. Zu ihren bereits davor abgeschlossenen Ausbildungen zur Yogalehrerin, zu Mentaltraining und Coaching hat sich nun auch die Physiotherapie dazu gereiht.

Bis Ende des Jahres sammelt sie auf Reisen rund um den Globus Eindrücke und Inspiration für Ihren weiteren Berufsweg. Wir gratulieren herzlich zu diesem Studienerfolg!



... zu einer Auszeichnung

Monika WEISS, Mitarbeiterin in einem Kirchencafé-Team und früher auch MZ-Redakteurin, beruflich Medizintechnikerin und nebenbei Vortragende an der Fachhochschule Wiener Neustadt, bekam von ihren Studierenden im Rahmen des Semester-Openings den „Lektoren-Award 2022“ verliehen.

Zur MZ sagte sie dazu: „Es freut mich natürlich und macht mich stolz, wenn die Arbeit und Leistung an der FH in Wiener Neustadt, wo ich seit dem Sommersemester 2015 mit Freude und Begeisterung unterrichtete, wertgeschätzt wird. Ich schätze diese Anerkennung vor allem deshalb, weil dies die Studierenden gewählt haben. Es macht mir einfach Spaß, junge Menschen auf ihrem Weg zu begleiten. Wenn am Ende jedes Unterrichtsjahres ein paar Studierende für das Fach „Hämatologie“, das sich aus drei verschiedenen Lehrveranstaltungen zusammensetzt, „brennen“ und viel für ihren späteren beruflichen Weg mitnehmen, so habe ich mein Ziel erreicht.“ Wir gratulieren herzlich zu dieser Prämierung.



Danke

Wir bedanken uns recht herzlich bei Rektor Hans BENSNDORP für die wunderschöne Trauung und bei den Ministranten Martin und Florian SCHILD für ihren Einsatz als Ministranten in der Kirche.

Julia und Zoltán Torma-Sturm

Grüße von Pater Kühn

Herzlichen Dank für Ihre Urlaubsgrüße! Ich hoffe und wünsche, dass Sie sich auch gut erholt haben. Mögen auch Leib und Seele Oasen gefunden haben und Sie davon noch lange zehren.

Ich war schon viele Jahre nicht mehr auf Reisen. Mir fehlt mein Heimaturlaub sehr. Aber ich bin dankbar, dass ich mich noch selbst versorgen und in der Pfarre wenigstens etwas mittun kann. Meistens feiere ich die Vorabendmesse zum Sonntag. Wenn es Covid erlaubt, „versorge“ ich auch noch die Schule.

Grüßen Sie bitte die Gemeinde und den Rektor. Möge die Gemeinde lebendig bleiben und Licht für die Welt sein. Dafür wünsche ich ihr Gottes Segen.

Pater Franz Josef Kühn, Aushilfspriester

Sommer in St. Johannes

Die langen Hitzeperioden des heurigen Sommers machten unsere kühlen Kirchen- und Heimräume zu allsonntäglich sehr geschätzten Versammlungsräumen.

Während des Urlaubs von Rektor Hans BENSNDORP am 17. und 24. Juli wurden die Gottesdienste mit Mag. Alfred WEINLICH gefeiert.

Am 31. Juli hielt als Premiere der aus Hetzendorf stammende Hans HOFFMANN die Ansprache. Diese können Sie in dieser MZ-Ausgabe nachlesen.

Den Sakristeidienst teilten sich „Gräfin“ Maria GRAF, Florian SCHILD und Gerhard RUPRECHT. Die Livestream-Technik lag in den Händen von Kashif ASHRAF, Tobias BACHER, Thomas NOSOLI, Johannes und Verena RUPRECHT, Martin SCHILD und Clemens WEISS. Bei der Tontechnik halfen zusätzlich noch Manfred KRIKULA und Florian SCHILD.

Im Heim sorgten fleißige Hände dafür, dass es an jedem Sonntag ausreichende Labung gab. Man konnte sich nicht nur mit Kaffee oder kalten Getränken erfrischen, sondern auch mit Brötchen, Kuchen und Torten für einen herzhaften Tratsch mit Freunden und Bekannten stärken. Dass das möglich war, dafür sind heuer die Namen BACHER, BINDER, BOBIK, GRAF, JEZEK, KRIKULA, LIWANETZ-SAUERWEIN, PRAVITS, RADOJEVIC, RUPRECHT, SCHILD, SCHRÖDER, SRAMEK, STURM und WIESINGER dankbar zu erwähnen.

Erntedankfest

Am 23. Oktober feierten wir unser Erntedankfest. Wie immer wurden zu diesem Anlass Sach- und Geldspenden für das nahe Mutter-Kind-Heim in der Arbeitergasse gesammelt. Einen ausführlichen Bildbericht darüber können Sie in unserer nächsten Ausgabe lesen.



Pfarrer Unterberger wechselt den Bezirk

Wie die MZ als erstes Medium bereits in der Faschingsausgabe berichtete, beendete Mag. Dr. Wolfgang UNTERBERGER im August nach 16 Jahren seine Tätigkeit als Pfarrer unserer Nachbargemeinde „Auferstehung Christi“ in der Siebenbrunnenfeldgasse. Er wird künftig die Pfarre Baumgarten im 14. Bezirk leiten. Über Margareten hinaus bekannt wurde Unterberger durch die von ihm angebotene winterliche „Wärmestube“ für Obdachlose.

Als neuer Pfarrer von „Auferstehung Christi“ und von St. Josef in der Schönbrunner Straße wurde am 16. Oktober von Bischofsvikar Dariusz SCHUTZKI in Vertretung von Kardinal Dr. Christoph SCHÖNBORN der bisherige Kaplan dieses Pfarrverbands, DDr. Matthias BECK, installiert. Beck ist studierter Theologe, Mediziner und Pharmazeut und Verfasser von moral-theologischen Büchern.

Gerhard Ruprecht

Leserbrief

Kaplan Eduard Wysoudil ist von uns gegangen

Gerhard Ruprecht hat in der letzten MZ einen Nachruf gestaltet und er belebte damit meine Erinnerung an diesen tollen Menschen.

Kaplan Wysoudil war wirklich ein Original. In seinen Predigten manchmal ein wenig direkt. Dafür gab es sogar von Rektor Hubert Batka einmal eine Standpauke. Nach der ½ 9 Uhr-Messe bekam der Kaplan zu hören, er könne die alten Damen nicht so böse zurechtweisen. Von Wysoudil die einfache Erklärung: „Schau Hubert, do in der Kirch'n bet'ns gemeinsam den Rosenkranz – oba wenna bei da Kirch'ntia ausegegangen, haun sa se gegenseitig wieda des Hackl ins Kreuz“.

Hubert schloss die Augen, drehte sich um und ging ... Und so ruppig er auch manchmal schien, so nett war seine andere Seite. Für so manchen Ministranten hatte er einen Spitznamen gefunden. Meiner lautete (ich war als Techniker schon bekannt) „elektrischer Chinese“. Für mich war es eine Auszeichnung.

Es war zur Sommerferienzeit. Die Gemeinde mit Rektor Hubert Batka war in Italien unterwegs. Die Sommergottesdienste wurden von Kaplan Wysoudil abgehalten. Wenn nach der Messe Zeit war, lud er mich zu einem kleinen Ausflug ein. Sein Skoda ist mir in Erinnerung. Es ging nach Schwechat, „Flugzeuge schauen“. Aber nicht auf die Besucherterrasse, nein, es ging durch Felder, kaputte Zäune, bis ganz knapp an die Landebahn. Ein letzter Maschendrahtzaun machte ein Weiterkommen unmöglich. Mehrere Flugzeuge konnten wir so beim Landeanflug beobachten. Doch dann war Schluss – die Flugplatzaufsicht hatte uns im Visier und schickte schon ein Aufsichtsorgan. Wir gingen freiwillig.

Er war vielleicht auch gern ein kleiner „Lausbub“ ...



Jahrelang trage ich nun schon diese Erinnerungen in mir. Es wird mein Leben lang so bleiben. Gott zum Gruß, Kaplan Wysoudil!

*Michael Steurer
einst Ministrant, Lektor und Geburtshelfer der MZ,
Neusiedl am See*

Aktuelles aus dem Rektoratsrat



In der ersten Sitzung des Rektoratsrats am 26. September erfolgten folgende wichtigen Beschlüsse und Beratungen:

Kirchencafé

Im Hinblick auf die allgemeine Teuerung, vor allem die auch für uns künftig geltenden höheren Energiekosten,

wurden die Spendenvorschläge für die Konsumation im Heim erhöht.

Die aufgetretenen Lücken bei den Kirchencafé-Teams konnten weitgehend geschlossen werden; es gibt weiterhin acht Teams. Die Organisation haben vorerst Dr. Elfriede und Dr. Claus JANOVSKY übernommen.

Heimrenovierung

Aufgrund der bisher eingeholten Meinungen und Angebote von Fachleuten müssen wir für die dringendsten elektrischen Erneuerungsmaßnahmen im Heim von Kosten in Höhe von etwa 50.000 Euro ausgehen.

Erste Sanierungsmaßnahmen wurden bereits in Auftrag gegeben, die Notbeleuchtung funktioniert schon ordnungsgemäß.

Vor dem Kirchweihfest wird auch ein neuer, nicht entflammbarer Bühnenvorhang montiert werden.

Wichtig für alle Kirchencafé-Teams: Bitte unbedingt darauf achten, dass bei Betrieb im Heim der Notausgang aus der Küche in das Stiegenhaus aus Sicherheitsgründen immer unversperrt freigehalten wird.

Gerhard Ruprecht

Internationaler 'Buy your priest a beer-day'

Es ist in St. Johannes inzwischen bereits eine nette Tradition: Seit ein paar Jahren schon feiern die Ministrantinnen und Ministranten Anfang September mit dem Herrn Rektor den internationalen „Buy your priest a beer-day“.

An diesem Tag soll man „seinen“ Priester auf ein Bier einladen – als Zeichen der Wertschätzung und des Dankes.

Heuer wurde das am Abend des 14. September im „Bierometer“ am Margaretenplatz zelebriert.

Rektor Hans BENS DORP und Diakon Heribert HRUSA mussten aber auch nicht hungern: Sie bekamen selbstverständlich zum Bier auch ein wohlschmeckendes Abendessen serviert.

Gerhard Ruprecht



Programmorschau

Indien-Vortrag

**1. Teil: Freitag, 4. November, 19 Uhr im Heim,
Küche ab 18 Uhr**

Vom Ehepaar Dr. Elfriede und Dr. Claus JANOVSKY wird ein zweiteiliger Bildervortrag über ihre Reise nach Indien angeboten. Der erste Teil über den Süden unter dem Titel „Auf den Spuren des Apostels Thomas (des Ungläubigen)“ am 4. November, der zweite Teil über den Norden (Radjasthan) folgt im Jänner. Bitte um Anmeldung bei den Familien Janovsky oder Ruprecht.

Kirchweihfest

Freitag, 18. bis Sonntag, 20. November im Heim

Das 57. Kirchweihfest wird auch heuer maßgeblich von unserer Jugend gestaltet und organisiert. Mittelpunkt sind die beiden THEATERAUFFÜHRUNGEN am Samstag um 19 Uhr und am Sonntag um 15 Uhr.

Der Auftakt erfolgt bei einem FEIER-ABEND am Freitag um 19 Uhr.

Nach der FESTMESSE am Sonntag um 10 Uhr wird es wieder ein MITTAGESSEN, vor dem Feier-Abend am Freitag und vor der Theatervorstellung am Samstag jeweils ab 18 Uhr ein ABENDESSEN geben.

Einladungskarten für alle Veranstaltungen sind nach den Hl. Messen bei den Ministranten beim Kirchengang erhältlich. Lesen Sie dazu auch die Details in einem separaten Beitrag in dieser MZ.

Rorate-Messen

**Mittwoch, 30. November, 7., 14. und 21. Dezember,
7 Uhr in der Kirche**

Heuer sind diese vorweihnachtlichen Frühmessen an jedem Mittwoch in der Adventzeit geplant. Anschließend wird im Heim jeweils ein stärkendes Frühstück angeboten.

Treffen bei Opernfreunden

**Freitag, 16. Dezember, 19 Uhr im Heim,
Küche ab 18 Uhr**

Im ersten „Opernstudio“ in diesem Arbeitsjahr steht die Oper „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck im Mittelpunkt, eine richtige „Weihnachtsoper“. Familie Dr. Janovsky freut sich über zahlreiches Erscheinen.

Reise nach Malta

Samstag, 18. bis Sonntag, 26. Februar 2023

Rektor Hans Bendsorp bietet gemeinsam mit „Biblische Reisen“ eine Kulturfahrt nach Malta und Gozo an. Folgendes Programm ist vorgesehen:

1. Tag: Linienflug mit Air Malta von Wien nach Malta. Fahrt zu den historischen „Drei Städten“ Senglea, Cospicua und Vittoriosa, vor der Erbauung Vallettas Hauptquartier des Johanniter-Ritterordens.

2. Tag: Fischerdorf und Frühgeschichte: Tempelanlagen von Hagar Qim und Mnajdra. Möglichkeit einer Bootsfahrt zur „Blauen Grotte“, malerisches Fischerdorf Marsaxlokk, Dingli-Klippen mit Besichtigung der geheimnisvollen Schleifspuren im Felsen.

3. Tag: Hauptstadtimpressionen: Ausflug nach Valletta: Überblick über die Hafenanlagen, Buchten, Festungen, Hafenanlagen von den Upper Barraca Gardens aus; Herbergen der Ritter, Johanneskirche, Nationalmuseum, Hospital der Johanniter und Besuch der „Malta Experience“, einer Multivisionsschau, die die 7000-jährige Siedlungsgeschichte der Insel lebendig werden lässt.

4. Tag: Überfahrt mit dem Schiff zur Insel Gozo, Wallfahrtskirche, Tempelanlage und Panoramablick.

5. Tag: Eigene Entdeckungen

6. Tag: Kirchen, Gärten, Hafenrundfahrt: Marienkirchen in Mellieha mit frühchristlichem Heiligtum und in Mosta, deren Riesenkuppel von vielen Orten der Insel zu sehen ist. Besuch bei einem Olivenhersteller. In Sliema Hafenrundfahrt (Grand Harbour). Abschließend Fahrt zur Paulusbucht, dem Ort des Schiffbruchs (Apg 27,41-28,1).

7. Tag: Paulustraditionen: Ausflug nach Rabat zum Höhlenheiligtum der Pauluskirche. Besuch in Mdina, der alten Hauptstadt der Insel, Gang durch die „schweigende Stadt“ und Besuch der Kathedrale.

8. Tag: Abschied und Heimreise.

Der Preis beträgt ab 31 Teilnehmern pro Person im Doppelzimmer 995 Euro.

Anmeldungen bitte bis spätestens 5. Dezember bei unserem Herrn Rektor, bei dem Sie auch nähere Informationen erhalten.

Schlösser-Tour Böhmen

Dienstag, 12. bis Montag, 18. September 2023

Die bereits für den heurigen Herbst angekündigt gewesene 7-Tage-Autobusreise zu den Schlössern in Böhmen wurde um ein Jahr verschoben. Auf dem Programm stehen die sehenswerten Schlösser bzw. Städte Lednice, Valtice, Brünn, Vranov, Znaim, Telc, Slavonice, Trebon, Jindrichuv Hradec, Hluboka, Tabor, Cesky Krumlov und Budweis.

Die Übernachtungen sind in zwei Hotels, nämlich in Brünn und Trebon, vorgesehen.

Der Preis beträgt ab 30 Teilnehmern pro Person im Doppelzimmer 949 Euro.

Die Fahrt wird von Dr. Claus Janovsky organisiert, bei dem Sie auch nähere Informationen erhalten und sich bereits anmelden können.

Gerhard Ruprecht

Komm Heim!

Einladung zum Kirchweihfest 2022

Angesichts der Nachrichtenlage ist bei vielen derzeit die Stimmung im Keller – und deswegen sorgen wir nun für Stimmung im Keller! Nämlich in unserem Keller, im Heim! Und zwar mit unserem Kirchweihfest 2022: Vom 18. bis 20. November werden wir Ihnen einheizen – ein tolles Angebot in Zeiten teurer Energie, oder?

Das Motto lautet heuer: „Komm Heim!“, was natürlich doppeldeutig gemeint ist. Einerseits würden wir uns freuen, wenn viele nach Corona wieder „heimkommen“ in die Gemeinde – also etwa all jene, die seit den Zeiten der Lockdowns nicht mehr in die Kirche gekommen sind. Andererseits ist „Komm Heim“ auch als jugendsprachliche Aufforderung zu verstehen, ins Heim zu kommen. Ist ja viel „cooler“, die Ortspräposition „ins“ wegzulassen. Auch

„Gemma Heim!“ erhält so eine ganz neue Bedeutung. Moderieren wird unser Kirchweihfest wieder Flo Mayer, der sich extra für uns freinimmt und damit auf andere (bezahlte) Auftritte verzichtet. Dafür möchten wir ihm gerade in diesen turbulenten Zeiten besonders danken. Wie bereits im letzten Jahr werden wir auch heuer das Heim nicht „vollstopfen“, sondern maximal 75 Karten pro Vorstellung bzw. Essen ausgeben. Das bedeutet: Schnell sein und Karten sichern, bevor sie weg sind!

Eine Abendkasse direkt am Tag der Veranstaltungen wird es auch heuer NICHT geben. Stattdessen bitten wir Sie, die Karten wie gewohnt beim Kirchengang zu erwerben. Sollte Ihnen das nicht möglich sein, schreiben Sie uns bitte ein E-Mail an kwf@st-johannes.at für die Kartenbestellung!

WANN finden die Kirchweihfest-Shows statt?

Samstag, 19. November um 19 Uhr und Sonntag, 20. November um 15 Uhr, jeweils in unserem Heim, Margaretenstraße 129a, 1050 Wien. Am Samstag wird es davor um 18 Uhr ein Abendessen geben, am Sonntag ein Mittagessen um 12 Uhr. Die Festmesse feiert mit uns Mag. Alfred Weinlich am Sonntag um 10 Uhr in der Kirche. Zusätzlich laden wir Sie ganz besonders am Kirchweihfest-Freitag, 18. November, sehr herzlich ins Heim ein. Um

18 Uhr gibt es ein Abendessen, ab 19 Uhr beginnt dann ein „Feier-Abend“, an dem wir alle und alles nachfeiern wollen, was angesichts all der Lockdowns der vergangenen zwei Jahre auf der Strecke geblieben ist. Als Rahmenprogramm wird bei einem interaktiven Quiz-Spiel, einem sogenannten Pubquiz, abgefragt, wie viel Sie in den letzten zwei Jahren Pandemie von dem Geschehen in St. Johannes und der Welt mitbekommen haben. Und auch, wie gut Sie zum Beispiel die Kirchenlieder unseres Chors kennen. Mit Musik- und Videoelementen.

Haben auch Sie etwas nachzufeiern? Einen (halb)runden Geburtstag, ein Ehejubiläum, einen Studienabschluss oder die Pensionierung? Wir würden gerne als große Familie alle gemeinsam feiern und anstoßen! Bitte geben Sie uns gleich beim Kirchengang bekannt, dass auch Sie ihr persönliches Jubiläum der letzten zwei Jahre nachfeiern wollen! Sie können sich auch per E-Mail an kwf@st-johannes.at melden! Wir werden dann eine Kleinigkeit für Sie vorbereiten!

Bitte unterstützen Sie uns und mit Ihrer Spende auch das Heim. Wir wollen wieder gemeinsam lachen, uns unterhalten und hoffentlich auch viele Gesichter sehen, die wir schon lange nicht mehr gesehen

haben. Gemäß dem heurigen Motto: „Komm Heim!“ Wir freuen uns, wenn auch Sie uns die Ehre erweisen. Nicht vergessen: Das Karten-Kontingent ist begrenzt, schnell zugreifen!

Wir freuen uns auf Sie!

Florian Schild und Johannes Ruprecht

P.S.: Wir freuen uns und sind Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns auch heuer wieder mit Ihren Spenden für die Tombola unterstützen – diese nehmen wir im Heim entgegen. Für Geldspenden gibt es dort eine Box, für Sachspenden einen gekennzeichneten Tisch. Danke für Ihre Unterstützung!

KIRCHWEIHFEST

KOMM HEIM!

Ort: Heim (Margaretenstr. 129a / grüne Tür)

Fr. 18.11. Abendessen: 18 Uhr Feierabend 19 Uhr	Sa. 19.11. Abendessen: 18 Uhr Show: 19 Uhr	So. 20.11. Festmesse: 10 Uhr Mittagessen: 12 Uhr Show: 15 Uhr
---	--	--

Rektorat St. Johannes www.st-johannes.at

Verein der Freunde des Rektorats St. Johannes

Bericht über die Generalversammlung

Am 19. Oktober fand die zweite Generalversammlung des Vereins der Freunde des Rektorats St. Johannes statt. Der Verein hat derzeit 35 Mitglieder.

Ins Heim waren an diesem Abend insgesamt 14 Gemeindeglieder gekommen, darunter der gesamte Vorstand und die beiden „optierten Mitglieder“ aus dem Rektoratsrat – Rektor Hans Bensdorp und Rektoratsassistent Günther Bacher.

Obmann Claus Janovsky berichtete über die bisherigen Aktivitäten des Vereins und nannte wie schon im Vorjahr die Heimrenovierung als dessen zentrales Anliegen. Kassierin Maria Binder berichtete über die bisherigen Einnahmen und Ausgaben: Im Jahr 2021 wurden etwa € 6.000 und im Jahr 2022 bisher etwa € 4.000 gespendet. Nennenswerte Ausgaben betrafen bislang die Anschaffung von Sesseln für den Chorraum in der Kirche und von technischem Equipment für die Übertragung der Gottesdienste im Livestream.

Heimrenovierung

Da die Kosten für die elektrische Sanierung des Heimes auf etwa € 50.000 geschätzt werden, werden noch große Anstrengungen und viel Spendenbereitschaft nötig sein, um dieses Vorhaben zu realisieren. Wenn das Heim aber als Raum für Kirchencafé und Veranstaltungen erhalten bleiben soll, werden diese Kosten in absehbarer Zeit „gestemmt“ werden müssen. Das Rektorat hat dafür durch den geringeren Kirchenbesuch nach Corona und die deutliche Steigerung der Strom- und Heizkosten auch immer geringere Mittel zur Verfügung.

Erste dringende Maßnahmen betreffen die Wiederherstellung einer intakten Notbeleuchtung und die Installation von Sicherungskästen. Auch die Anschaffung eines neuen, nicht entflammenden Bühnenvorhangs ist vorrangig wichtig.

Der Vereinsvorstand bittet daher alle Mitglieder und auch Noch-nicht-Mitglieder um Spenden an den Verein. Sollten Sie noch nicht Mitglied sein, können Sie dies durch das Ausfüllen einer Beitrittserklärung werden. Diese und auch Spenden-Zahlscheine liegen beim Kirchengang auf. Sie finden Sie aber auch auf der Website von St. Johannes.

Die Kontonummer bei der
Erste Bank lautet:

IBAN AT26 2011 1843 9301 9500

Reinhard Jellinek

Nach dem Bericht des Obmanns und der Kassierin wurde dem Vorstand die Entlastung erteilt.

Auch im Namen der Rektoratsgemeinde bedankt sich der Vorstand des Vereins herzlich bei allen Förderern und bittet weiterhin um kräftige Unterstützung.

Claus Janovsky, Obmann

Helmut Reindl, Obmann-Stellvertreter

Maria Binder, Kassierin

Reinhard Jellinek, Schriftführer



MZ-Witze – einfach Spitze! 😊

Die Sekretärin betritt das Chefizimmer und sieht, dass der Hörer neben dem Telefon liegt, während der Chef in seinen Akten blättert. Sie nimmt den Hörer, um ihn aufzulegen. Der Chef ganz hektisch, aber leise: „Halt!!!! Nicht auflegen, meine Frau spricht noch!“



Variété-Besuch beim Betriebsausflug: Der Zauberkünstler bietet an, einen Menschen verschwinden zu lassen und bittet um einen Freiwilligen, der auf die Bühne kommen soll. Da ruft ein Mitarbeiter: „Chef, fassen Sie sich ein Herz – es geht schließlich um das Wohl der Firma!“



Während des Oktoberfestes sitzen ein Engländer und ein Bayer am gleichen Tisch. Der Engländer fragt: „Are you smoking?“ Schüttelt der Bayer den Kopf: „Na, des is a Lederhos'n!“



„Guten Tag, gnädige Frau, ich bin der Klavierstimmer!“
„Komisch, ich habe Sie doch gar nicht herbestellt!“
„Das nicht, aber Ihre Nachbarn haben zusammengelegt!“



„Ich langweile mich in meiner Freizeit!“
„Haben Sie denn kein Hobby?“
„Doch, Gärtnerei!“
„Na also, was fehlt Ihnen denn dann?“
„Ein Garten!“



„Chef, ich gehe heim, ich fühle mich heute nicht so wohl!“
„Okay, wo denn genau: Im Kopf oder im Bauch?“
„Nein, hier im Büro ...“



Der Chef weiß einiges über alles.
Der Sachbearbeiter weiß alles über einiges.

Die Telefonistin weiß alles über jeden.



In einer Hand eine Tüte Pommes, in der anderen Hand ein Würstchen, will Brösel den Bus besteigen. „Aber, aber“, wehrt der Fahrer ab, „das ist doch hier kein Speisewagen!“
„Ich weiß“, erklärt Brösel, „darum hab' ich mir mein Essen ja auch mitgebracht!“



Diplomprüfung. Der Professor wendet sich dem Kandidaten zu: „Sie sehen blass aus, junger Freund. Sie haben doch wohl keine Angst vor meinen Fragen?“
„Nein, aber vor meinen Antworten!“



„Hattest du auch ein schönes Erlebnis im Schiurlaub?“
„Ja, das war, als ich den Gips 'runter bekam!“



Mitteilung der Personalabteilung am Schwarzen Brett: „Alle Mitarbeiter, die zum 80. Geburtstag der Großmutter, zur Silbernen Hochzeit der Tante, oder ähnlichen Anlässen möchten, werden gebeten, ihren Antrag auf Sonderurlaub spätestens eine Woche vor dem anstehenden Fußball-Champions League-Spiel bei der Personalabteilung einzureichen!“



Am Frühstückstisch: „Ich habe heute keinen Bock, zur Schule zu gehen! Ich hasse es, jeden Tag so viel langweiliges Zeug zu schreiben. Außerdem mögen mich die Lehrer nicht!“
„Hör auf zu jammern, du wolltest schließlich Schulleiter werden!“



Treffen sich zwei Schüler.
Sagt der eine zum anderen: „Hast du schon etwas von der neuen Rechtschreibung gehört?“
Sagt der andere: „Nein, ich bin Linkshänder!“



Lehrer: „76 % aller Schüler in dieser Klasse haben keine Ahnung von Prozentrechnung.“
Schüler: „Herr Lehrer, so viele sind wir doch gar nicht!“



Schüler: „Herr Lehrer, was heißt das, was Sie unter meinen Aufsatz geschrieben haben?“
Lehrer: „Du musst deutlicher schreiben!“



Ein Schüler schläft im Unterricht. Der Lehrer weckt ihn: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass das der richtige Platz zum Schlafen ist!“
Darauf der Schüler: „Ach, es geht schon. Sie müssten nur leiser sprechen!“



Verbrauchertipp der Woche:
Benutzt das Klopapier beidseitig – der Erfolg liegt auf der Hand!



„Opa, wenn du einmal stirbst, dann spielt bei deiner Beerdigung die Blasmusik“, sagt der Enkel.
Darauf die Mutter: „Sei still, das hätte eine Überraschung werden sollen.“



Meint der Arzt: „Sieht aber gar nicht gut aus. Sie haben Wasser in den Beinen, Steine in den Nieren und Kalk in den Arterien!“
Darauf der Patient: „Wenn Sie mir jetzt noch sagen, ich hätte Sand im Hirn, fange ich sofort mit dem Bauen an ...!“

Ausgewählt von Annalisa Ruprecht

Das aktuelle Interview

Im heutigen MZ-Interview stellen wir Ihnen einen an Lebensjahren und an Gemeinde-Zugehörigkeit jungen Mann vor: Zoltán Torma-Sturm. Er hat im vergangenen Mai die in St. Johannes als Mitgestalterin von Kindernachmittagen und Stiegenabgangs-Dekorationen gut bekannte Enkelin der Familie Reindl, Julia Sturm, geheiratet. Die MZ hat in der Feriensausgabe über die Hochzeit berichtet.

Bei uns wurde Zoltán, dessen Großeltern ebenso wie die seiner nunmehrigen Frau aus Ungarn kommen, durch seinen Auftritt im Sketch „Rendezvous mit Hindernissen“ beim Kirchweihfest im Vorjahr bekannt.

Zoltán hat nach der HTL-Matura ein Wirtschaftsstudium mit dem „Bachelor“ abgeschlossen und arbeitet bei der Baumarktkette Obi in einer Leitungsfunktion.

Lesen Sie im folgenden Interview, was ihm in St. Johannes gefällt, wo die Kirche seiner Meinung nach ganz allgemein nachhinkt und was ihm für seine und unser aller Zukunft Sorgen macht.

„Ich möchte etwas bewegen und Spuren hinterlassen“

Interview mit Zoltán Torma-Sturm

MZ: Bitte um einen kurzen Lebenslauf von Dir!

Zoltán Torma-Sturm: Mein Name ist Zoltán Thaddäus Imre Laszlo Franz Torma, ich bin 34 Jahre alt. Von Beruf bin ich Angestellter in einer österreichweiten Führungsposition bei der Baumarkt-Firma *Obi*. Geboren wurde ich in Wien-Hietzing, als dritter und jüngster Sohn. Meine Geschwister sind Simon und Sabine, meine Eltern heißen Zoltán und Ursula.

Seit Mai dieses Jahres bin ich mit Julia Sturm verheiratet, die in St. Johannes gut bekannt ist.

Ich ging in den Kindergarten im Lycee, in katholische Pflichtschulen, maturierte an der HTL Mödling in Tiefbau, besuchte die Duale Hochschule in Deutschland und schloss dort mit dem Bachelor ab. Danach übernahm ich eine Führungsposition bei *Obi*.

Was waren die Gründe für diese Berufswahl?

Da ich an der HTL Tiefbau maturiert habe, habe ich Baumanagement an der FH in Wien berufs begleitend zu studieren begonnen.

Als mir von der Firma *Obi* ein dreijähriger Ausbildungs- sowie ein Studienvertrag für das Duale Studium angeboten wurde, habe ich es angenommen und bin heute noch sehr froh darüber.

Bist Du handwerklich begabt? Was liegt Dir besonders?

Ich habe schon als Kind meinem Papa und Opa handwerklich geholfen. Mit 14 Jahren entschied ich mich für das Bauwesen an der HTL. Dazu habe ich mit 16 Jahren



zuerst als Ferialpraktikant, danach als Samstagsaushilfe und dann in Vollzeit bei *Obi* gearbeitet.

Auch in meiner Wohnung habe ich den Großteil selbst restauriert. Was mir besonders liegt, kann ich nicht wirklich sagen, da ich alles Neue ausprobiere und auftretende Probleme zu lösen versuche.

Wie kann man sich Deinen beruflichen Tagesablauf vorstellen?

Mein Aufgabengebiet ist breit gefächert: Personalführung, Kundenbindung und Service, Logistik, Bestellungen und Rechnungswesen. Bei Schwierigkeiten bin ich immer erreichbar und zur Stelle, ich arbeite mit Leidenschaft.

Baumärkte haben angeblich in der Corona-Zeit geboomt, die Leute haben ihre Wohnungen renoviert. Ist das so?

Es stimmt, viele Menschen haben sich auf ihre Wohnung konzentriert und renoviert. Unser Bestellsystem und das Zustellservice wurden in der Corona-Zeit, in der wir ja wegen Lockdowns geschlossen haben mussten, gerne angenommen.

Gibt es auch bei Euch eine Verlagerung zum Online-Handel? Wieviel Prozent des Geschäfts werden aktuell online abgewickelt?

Derzeit halten sich die Online-Kunden mit den Kunden, die vor Ort einkaufen, etwa die Waage.

Wie hoch ist ungefähr der Anteil von weiblichen Kunden, ist der steigend?

Die Anteile von weiblichen und männlichen Kunden sind ausgewogen. Die heutige Generation der Frauen ist sehr selbstbewusst erzogen worden und interessiert sich mehr für handwerkliche Tätigkeiten als früher.

Was sind die typischen Abteilungen, in denen Frauen einkaufen?

Ich will nicht sagen, dass Abteilungen frauentypisch sind, jedoch ist der Männeranteil zum Beispiel in der Küchenabteilung geringer, da Frauen die Praxis doch besser beherrschen.

Wie hoch ist etwa der Anteil an weiblichen Mitarbeitern im Baumarkt und was machen die vorwiegend?

Auch hier sind die Anteile von weiblichen und männlichen Mitarbeitern ausgewogen. Sie arbeiten genauso im Kundendienst, in der Kundenbindung und im Verkauf der Waren.

Angeblich findet man im Baumarkt nie einen Berater, wenn man ihn braucht. Gibt es zu wenig Personal oder zu viele andere Aufgaben als den Verkauf oder soll bewusst die Selbstbedienung forciert werden?

Ich halte die Aussage für eine Floskel. In der heutigen Zeit soll alles gleich und sofort passieren. Für ein gutes Beratungsgespräch und einen zufriedenen Kunden muss sich der Mitarbeiter Zeit nehmen, um die Bedürfnisse des Kunden zu erkennen. Für eine spezielle, detailliertere Beratung ist es von Vorteil, einen Termin zu vereinbaren. Die Selbstbedienungskunden suchen meistens keinen Mitarbeiter, da sie zielgerecht in die Abteilung gehen, ihre Ware nehmen und zur Kasse gehen.

In welchen Bereichen gibt es aktuell Lieferschwierigkeiten?

Auf Grund vieler wirtschaftlicher Turbulenzen betrifft es zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene Bereiche.

Was war Dein Traumberuf in der Kindheit?

Baumeister! In meiner Kindheit war ich „Bob, der Baumeister“ ...

Welche waren Deine Lieblingsfächer in der Schule? Welche waren „nicht so Deins“?

Meine Lieblingsfächer waren Bereiche, die die Mathematik oder Politik betroffen haben. Fremdsprachen, als Schulfach und nicht als Praxis zu verwenden, waren nicht so mein Fall.



Was ist Dein berufliches Ziel, das Du erreichen möchtest?

Ich möchte in meiner beruflichen Zukunft etwas bewegen und Spuren hinterlassen, welche auch für nachfolgende Generationen wertvoll sind.

Wie schwierig ist es aus Deiner Sicht, heute gute Mitarbeiter zu finden? Was sollten die können?

Im Handel ist es durch das Profilbild, die Öffnungszeiten und durch Samstagsdienste nicht leicht, Mitarbeiter zu bekommen. Auch die Zukunftsperspektiven für junge Menschen sind in den Medien noch nicht richtig oder fast gar nicht angekommen.

Zum Beispiel das Dualstudium: Wenn junge Menschen keine „Skripten-Tiger“ sind, sondern eher Praktiker oder sich selbst finanzieren müssen, ist dieses Studium ideal. Hier bekommt man parallel zum Studium ein Gehalt, ist angemeldet und wird durch das Unternehmen ausgebildet. Man ist abwechselnd drei Monate an der Hochschule und drei Monate im Unternehmen, wo man dann das Gelernte in der Praxis umsetzen kann. Am Ende kann man das Studium als Bachelor und Master abschließen.

Selten hört oder liest man in den Medien, wie vielseitig Mitarbeiter im Handel sein müssen. Sie sollten ihre Produkte und aktuelle Werbe-Aktionen gut kennen, wissbegierig und fachlich kompetent sein. Weiters gut zuhören können, um die Kundenbedürfnisse erfragen zu können und freundlich, offen, flexibel, leidenschaftlich im Verkauf sein. Ziel ist es, zufriedene Kunden an das Unternehmen zu binden.

her Praktiker oder sich selbst finanzieren müssen, ist dieses Studium ideal. Hier bekommt man parallel zum Studium ein Gehalt, ist angemeldet und wird durch das Unternehmen ausgebildet. Man ist abwechselnd drei Monate an der Hochschule und drei Monate im Unternehmen, wo man dann das Gelernte in der Praxis umsetzen kann. Am Ende kann man das Studium als Bachelor und Master abschließen.



Warst Du in Deiner Kindheit

oder Jugend auch in einer Pfarre aktiv?

Ja, ich war in der Pfarre Gatterhölzl im 12. Bezirk Ministrant und bei den ungarischen Pfadfindern. In den Ferien war ich mit beiden auf Lagern.

Welche Erinnerungen hast Du an diese Zeit?

Es war eine schöne Zeit. Besonders von Pfarrer Haimo bleibt mir in Erinnerung, dass er mir die Schier für den Winter selbst eingestellt hat.

Wer hat Deinen Glauben grundgelegt?

Der Glaube und auf Gott zu vertrauen, wird in meiner Familie seit Generationen gelebt.

Wie gut sprichst Du oder Deine Frau Julia Ungarisch?

Ich spreche nicht Ungarisch, ich vertraue da auf meine Frau. Sie spricht für uns ...

Wie oft fahrt Ihr nach Ungarn?

Früher öfter als heute, da es aus beruflichen Gründen nicht mehr so leicht möglich ist.

Wie erlebt Ihr dieses Land im Vergleich zu Österreich?

Es gibt für uns nicht wirklich Unterschiede. Das wird wohl etwas mit der früheren gemeinsamen Monarchie zu tun haben.

Wie ist das Kennenlernen von Julia aus Deiner Sicht abgelaufen?

Julia und ich haben uns schon von Kindheit an gekannt. Als Jugendliche hat es uns in verschiedene Richtungen verschlagen, und Erfahrungen haben uns geformt. Nach einigen Familientreffen kam die Coronakrise, wir trafen uns in dieser Zeit öfter und kamen uns in Gesprächen näher.

Eines Tages wusste ich, dass ich mit dieser wunderbaren Frau gemeinsam meinen Lebensweg gehen möchte. Ich öffnete mein Herz, und Julia hat es erwidert.

Was waren die unvergesslichen Highlights Eurer Hochzeitsfeiern?

Der Höhepunkt der Hochzeit war, als ich in Julias sprechenden Augen sah – JA ICH WILL. Es war ein ungemein schönes Gefühl für mich!

Wieso war die kirchliche Hochzeit in Ungarn, wieso gerade an diesem Ort?

Wir hatten Gäste aus Ungarn und Österreich. So haben wir die Standesamtliche Hochzeit in Perchtoldsdorf und

die Kirchliche Hochzeit mit Rektor Hans Bensdorf und zwei Ministranten auf Schloss Röttökmuzsaj in Ungarn gefeiert. Der Ort ist verträumt, und die Wurzeln meiner Oma sind aus dieser Gegend.

Die Location war traumhaft schön und es gibt dort auch eine kleine Kapelle, in der jedes Hochzeitspaar sich „verewigen“ darf.

Wart Ihr schon auf Hochzeitsreise? Wo soll sie hingehen?

Wir waren nur kurz auf Urlaub. Die Hochzeitsreise plant meine Frau noch.

Wann warst Du das erste Mal in St. Johannes, und was waren Deine ersten Eindrücke von unserer Gemeinde?

Seit 2020 komme ich mit Julia hierher. Ich habe mich von Anfang an sehr wohl gefühlt.

Was gefällt Dir besonders? Was weniger?

Um das zu beantworten, müsste ich länger in der Gemeinde sein.

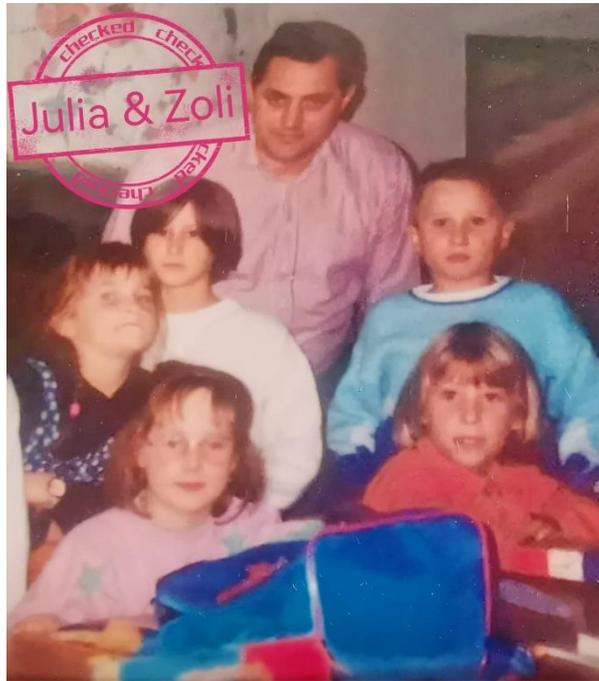
Kannst Du Dir vorstellen, in der Gemeinde künftig eine Aufgabe zu übernehmen?

Erst, nachdem ich beruflich fest etabliert bin und keine Auslandsaufenthalte mehr habe.

Wirst Du heuer wieder beim Kirchweihfest mitspielen? Liegt Dir das Theaterspiel?

Selbstverständlich werde ich wieder auftreten.

Ob mir das Theaterspiel liegt? Ist nicht das ganze Leben eine große Bühne?



Julia (li. unten) und Zoltan (re. oben) als Kinder im Ungarisch Kurs



Hochzeit im Mai 2022

Was unterscheidet St. Johannes von anderen Kirchengemeinden?

Durch die Digitalisierung wird hier die Kirche den Menschen nähergebracht, die nicht vor Ort sein können.

Was könnten oder müssten wir tun, um mehr – auch junge – Menschen für St. Johannes zu begeistern?

Zum Beispiel: Eine eigene Seite auf der digitalen Plattform erstellen, auf der Leute ihr Talent beschreiben – und dann von Euch ausgewählte Personen im Rahmen einer Veranstaltung ihr Talent vor Publikum im Heim vorstellen könnten. Die besten drei, die vom Publikum gewählt werden, kommen dann in die MZ.

Wie zeitgemäß oder weltfremd ist die Kirche von heute aus Deiner Sicht?

Frauen werden von der Kirche immer noch nicht gleichwertig behandelt. Sie sollten zum Beispiel auch HL Messen feiern dürfen! Ich denke, dass auch Frauen das Priesteramt gut ausführen könnten.

Bist Du für eine Aufhebung des Pflicht-Zölibats?

Wenn, dann sollte der Zölibat freiwillig sein.

Welche Hobbys hast Du?

Schwimmen, segeln, spazieren gehen – das alles ist aber aus beruflichen Gründen nicht immer umsetzbar.

Welche Art von Musik gefällt Dir am besten?

Austropop, speziell „A3“ (Anm. d. Red.: Wolfgang Ambros, Georg Danzer, Rainhard Fendrich).

Welche sind Deine Lieblingspeise und Dein Lieblingsgetränk?

Schnitzel mit Reis, Cola Zero.

Wohin fährst Du am liebsten auf Urlaub?

An einen See.

Dein Lieblingsplatz in Wien, Österreich, Ungarn bzw. auf der Welt?

Wienerberg, Neusiedler See, Fertörakos am Neusiedler See, zu Hause in Wien.



Welche Sorgen hast Du, wenn Du an unsere Zukunft denkst?

Doch einige: Inflation, Gesundheitsvorsorge, Einsparung in der Arbeitswelt. Wie wird dann in der Zukunft das menschliche Zusammenleben sein?

Dein konkreter Beitrag zum Klima- oder Umweltschutz?

Bewusst den Lebensalltag zu organisieren, also zum Beispiel Mülltrennung und bewusstes Heizen und Nutzen des Autos.

Welche Wünsche hast Du für Deine Zukunft? Was möchtest Du in Deinem Leben noch erreichen?

Gesundheit für meine Familie und mich. Für meine Nachkommen Spuren hinterlassen.

Auf welches technische Gerät möchtest Du am wenigsten verzichten?

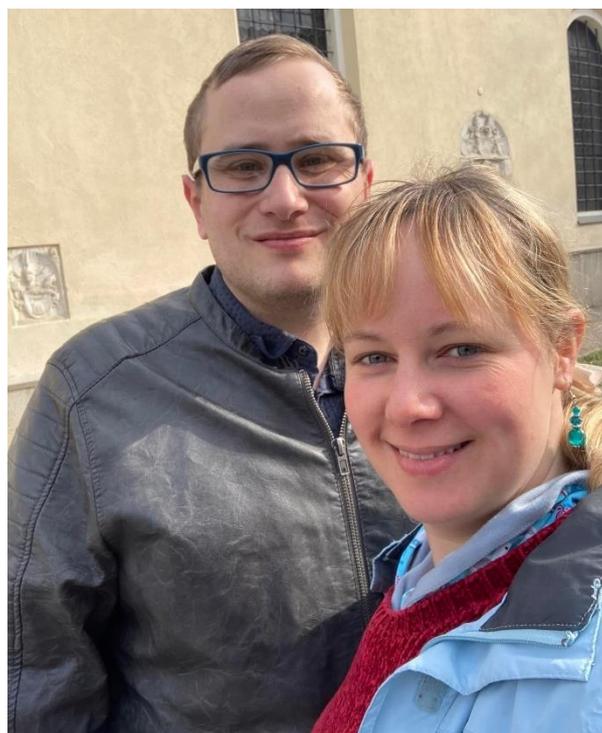
Auf das Mobiltelefon, weil es ein Kommunikationsmittel für den Alltag ist und lebensrettend sein kann.

Hast Du ein Lieblingszitat, einen Lieblingspruch?

Ein Zitat von Antoine de Saint-Exupéry: *Wenn du ein Schiff bauen willst, dann rufe nicht die Menschen zusammen, um Holz zu sammeln, Aufgaben zu verteilen und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer.*

Lieber Zoltán, wir danken Dir herzlich für das Gespräch, freuen uns schon auf Deinen Auftritt beim heurigen Kirchweihfest und wünschen Julia und Dir alles Gute für Eure gemeinsame Zukunft!

Das Interview führte Gerhard Ruprecht



Der reiche Kornbauer und die Krisen unserer Zeit

Predigt von Hans Hoffmann bei der Sonntagsmesse am 30. Juli

Eine uns allen vertraute Geschichte in der Bibel ist das heute gehörte Gleichnis vom reichen Kornbauer.

Es geht um einen Bauern, dessen Arbeit von Gott gesegnet scheint, er bleibt von Naturkatastrophen verschont und kann sich über eine große Ernte freuen. Er will große Scheunen bauen, um seine Ernte darin unterzubringen.

Das ist nicht nur klug, sondern vorausschauend, ja lebensnotwendig. Ein zu trockener oder zu heißer Sommer, ein verregnetes Jahr – und schon kann eine Hungersnot über ihn und seine Sippe schnell hereinbrechen.

Jeder vernünftige Mensch wird so wie er für seine Zukunft sorgen und Rücklagen bilden. Für die Ausbildung seiner Kinder, für eine schwere Krankheit oder sonstige Notfälle, oder auch als Altersvorsorge.

Mir gefällt, dass er seinen Ertrag sichern will, und anschließend auch Sehnsucht hat, zu feiern und sich dann auszuruhen.

Aber plötzlich kommt alles in eine Schiefelage. Eine Schiefelage von außen nach innen. Seine Erträge, sein Besitz sind nicht mehr nur die Grundlage seines Lebens, sondern sie werden Teil von ihm selbst, seinem Innersten, ja seiner Seele. Er verliert die nötige Distanz zu seinem Besitz.

Was hat dieses Gleichnis aber mit unserem Leben – heute und in dieser Zeit – zu tun?

Viele Dinge unseres täglichen Lebens – wie Besitz oder Macht – sind vorerst einmal völlig wertneutral, weder gut noch schlecht. Sie sind sogar zum Leben notwendig. Aber oft sind sie zu einem Mythos geworden.

Denken wir nur an den **Mythos Geld**: Mit Geld kann ich mir alles kaufen, ist nicht nur ein bekanntes Videozitat von einer Ferieninsel. Ich kann mir sogar meine Seelenruhe, meinen Seelenfrieden, ja den Himmel kaufen.

Oder **Mythos Sicherheit**: Die unzähligen Sicherheitssysteme in meinem Auto machen mich unverwundbar.

Oder an den **Mythos der ICH-AG**: Ich werde meine Vorratskammern auffüllen. Dann geht es MIR gut. Ich brauche niemand anderen.

Und genau in dieser vermeintlichen Sicherheit befindet sich auch der Bauer im Gleichnis, als er mit seiner Endlichkeit konfrontiert wird: Du Narr, all deine Sicherheiten nützen dir nichts. Heute noch ist alles vorbei.

Lukas lässt die Antwort des Bauern vollkommen offen. Hat er noch in derselben Nacht versucht, seine verletzten Beziehungen in Ordnung zu bringen, einen Teil seines Besitzes unter den Armen zu verschenken und den Rest in seiner Familie gerecht aufzuteilen? Hat er die Mahnung nicht ernst genommen, ist er noch einmal mit seinen Freunden toll feiern gegangen, und hat sich dann schlafen gelegt? Oder ist er so in seine eigene Machbarkeit verstrickt, dass er die Stimme Gottes überhaupt nicht wahrgenommen hat?

Wir wissen es nicht. Aber Gott gibt ihm die Chance zur Veränderung.

Denken wir zurück an den Sommer 2019. Eine unbeschwertere Zeit. Wir konnten reisen, wann und wohin wir wollten, die Klimakrise schien weit weg, auch wenn die ersten Gewitterwolken aufzogen und die ersten Mahnungen laut wurden. Wir fühlten uns sicher und unbeschwert. Keiner konnte ahnen, was in den nächsten Jahren auf uns zukommen würde: Corona, Krieg in Europa, Energieknappheit, Klimakrise – Krankheit, Tod und Zerstörung, Armut, Wetterkatastrophen auch vor unserer Haustüre.

Aus ist es mit der Planbarkeit. Und plötzlich werden auch wir an unsere Grenzen, und manchmal sogar darüber hinaus, geführt.

Und jetzt bin ich wieder beim Gleichnis: Sind auch wir so verstrickt in der notwendigen Bewältigung dieser Krisen, dass wir Gott gar nicht mehr zutrauen, dass er uns in diesen schwierigen Zeiten begleitet und manchmal die Bausteine unseres Lebens zu einem ganz neuen Bild zusammensetzt kann?

Vielleicht haben wir so wie der Kornbauer im Gleichnis wieder die Chance, unser Leben auch wieder in die richtige Balance zu bringen.

Von Theodor Adorno stammt der Satz: Nur wenn das, was ist, nicht alles ist, kann das, was ist, sich ändern.

Nur wenn wir daran glauben, dass die Gegenwart, in der wir leben, NICHT das Ende ist, haben wir die Freiheit, diese Gegenwart loszulassen und in diesen Veränderungen die Spuren der Schöpfung Gottes zu entdecken.

Eines ist uns klar geworden: KEINER von uns kann diese Probleme alleine lösen. Und dann darf ich ruhig etwas riskieren und meinen Besitz, meine Fähigkeiten und meine Macht mit anderen teilen und darauf vertrauen, dass ich damit nicht ärmer werde.

Bruder David Steindl-Rast hat das anlässlich seines 94. Geburtstages für mich ganz deutlich zum Ausdruck gebracht: Wir sollten vom ICH-Denken zum WIR-Denken kommen: „Wir können nur gemeinsam die Probleme unserer Zeit bewältigen. Nur durch Beziehungen können wir überleben.“

Und die Grundvoraussetzung dieses WIR-Dankens ist das Vertrauen.

Sie kennen sicher alle das Theaterstück „Jedermann“ von Hugo von Hoffmansthal. Am Ende des Stückes vertraut er ganz auf die Fürsprache der „guten Werke“, und des „Glaubens“ und kann so heimgehen zu Gott.

Und dieses Vertrauen hat auch Papst Johannes XXIII. mit den Worten ausgedrückt: „Vieles geht zu Ende, nicht aber die Treue Gottes.“

Haben wir den Mut, auch in diesen schwierigen Zeiten uns immer wieder auf die Beziehung zum Du und auf die Treue Gottes einzulassen.

Aktuelles von unserem Schulprojekt in Ecuador

Liebe Gemeinde von St. Johannes!

Da ich immer wieder nach der Hl. Messe oder danach im Heim über die Schule in Ecuador gefragt werde, möchte ich in Kürze über die vergangenen Monate schreiben.

Da meine Rückkehr nach Ecuador im Mai mit dem Schulbeginn zusammenfiel, war es schön zu sehen, wie die Schüler nach zwei Jahren Home-schooling die Rückkehr in den Präsenzunterricht genossen. Auf dem Bild seht Ihr die Schüler des Colegios am ersten Schultag. Dieses Jahr durften wir auch ein Mädchen, das leider behindert ist und jeden Tag von ihren Eltern im Rollstuhl in die Schule gebracht und wieder abgeholt wird, in der UEEA begrüßen.

Weil wir schon beim ersten Schultag sind: Heuer besuchen 431 Schüler (213 Buben / 218 Mädchen) die UEEA. Das sind einige mehr als im Vorjahr. Ein Großteil der Schüler wird von Spendern aus Österreich unterstützt. Darum möchte ich allen, die mit einem Teilstipendium oder einer Spende das Schulprojekt unterstützen – in Vertretung der Schüler und in meinem Namen – ein herzliches DANKE

schreiben. Auf dem Bild unten seht Ihr die Maturanten des heurigen Jahres. Im März 2023 wird ungefähr die gleiche Anzahl – hoffentlich auch alle wieder auf Anhieb – ihre Matura bestehen.

Soweit mein Kurzbericht zum Schulprojekt in Ecuador. Wenn jemand von Euch Interesse an den jährlich zweimaligen Rundbriefen hat, kann er es mir persönlich unter hhrusa@gmx.at oder Rektor Hans Bendsdorf unter bendsdorf@gmx.at mitteilen.

Wenn jemand von Euch den Wunsch zur Unterstützung der Schülerinnen und Schüler hat: Die Daten des Spendenkontos sind:

Förderer der Schüler der Unidad educativa ecuatoriana austriaca, Erste Bank AT25 2011 1000 0492 7508.

Ich danke für Euer Interesse und grüße Euch ganz herzlich.

Diakon Heribert Hrusa



IN DER ANTIKE FEIERTE MAN SCHON DIE GABEN DER GÖTTER

Mit der Sesshaftwerdung des Menschen und den Naturreligionen entstanden auch die Dankesfeste zum Ende des Sommers. In der Antike feierte man im alten Rom und in Griechenland zu Ehren der Ackergöttinnen Ceres und Demeter. Im fünften Buch Moses heißt es: „Das Laubhüttenfest (jüdischer Erntedank) sollst du sieben Tage lang feiern . . . Wenn dich dein Gott in allem gesegnet hat, in deiner Ernte und in der Arbeit deiner Hände, dann sollst du wirklich fröhlich sein.“

Heute ist die Erntekrone ein Symbol für Freude und Dankbarkeit einer freien Bauernschaft. Dennoch ist sie in ihrer derzeitigen Form erst im Laufe der letzten Jahrhunderte aus einer Pflichtabgabe der unfreien Bauern und des Gesindes an den Grundherren entstanden. Mit der letzten Fuhre brachte man ihm ein Bündel geschmückter Garben, oft auch zum Kranz gebunden. Erst allmählich wurde daraus eine Krone. Die nannte man des Schnittes Meisterstück. Der Grundherr seinerseits war verpflichtet, sich mit einem Schnitterfest zu bedanken, mit Speis (oft mit dem ersten Gansl des Herbstes) und Trank (dem jungen Wein) und Musik.

IM NOVEMBER

Warum ist denn der gestorben? Und wohin?
Und ist er morgen auch noch tot? Auf seinem Grab, da blüht es rot. Doch da ist nur sein Körper drin. Seine Furcht und sein Glück, seine Traumgestalten, und was in seinen Worten enthalten, ist nicht mit Erde zugedeckt. Wo hält sich das alles versteckt? Was er gehofft hat und geliebt, ob's das noch gibt?
Ob es einer weiß und versteht, wohin alles geht?

GINA RUCK-PAUQUËT

Tief im Erdreich und in Bäumen liegen Tiere satt und träumen, schlafen bis zur Frühlingszeit, merken nicht, wenn's stürmt und schneit. Schwarze Vögel krächzen laut – Krähen sind's im Heidekraut.

CHRISTINE RETTL

WIR DANKEN



ES LOCKT DER HERBST MIT FRUCHT UND WEIN, WILL ERNTEDANK ZUM ABSCHLUSS SEIN



WeltTellerFeld

Knallorange Kürbisse, fein gemusterte Karfiolrosen, grüne, rote und gelbe Paprika, knackige Äpfel, süße Trauben und in der Mitte eine aus goldenen Ähren gebundene Krone – Obst und Gemüse in allen möglichen Farben und Formen, Gerüchen und Geschmäckern schmücken beim heutigen Erntedankfest die evangelischen Kirchen. Gott, dem Geber aller Gaben zum Dank, wird mit Worten aus Psalm 104 gebetet: „Du machst das Land voll Früchte, die du schaffest. Du lässt Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel und die Erde ist voll deiner Güter.“

Es sind die Früchte der Felder, die Basis unserer Ernährung, für die wir dem Schöpfergott zu Erntedank danken. Allerdings wandert nur der kleinere Teil der Früchte des Feldes in unsere Mägen. Der weitaus größere Teil wandert in die Mägen von Tieren, deren Fleisch dann in unsere Mägen wandert. Das lässt sich plastisch nachvollziehen am WeltTellerFeld, einem interaktiven Lernort in der Lobau am Rande Wiens, den die Aktion für Entwicklungszusammenarbeit der evangelischen Kirchen „Brot für die Welt“ gestaltet hat.

Das WeltTellerFeld hat eine Fläche von 3000 m². Das ist jene Fläche, die benötigt wird für den durchschnittlichen Lebensmittelkonsum einer in Österreich lebenden Person. Nur 33% davon werden für den Anbau von Pflanzen für den menschlichen Verzehr genutzt, auf 67% der Fläche wird Tierfutter angebaut.

Besucher und Besucherinnen können das WeltTellerFeld auf Erkundungswegen mit Informationstafeln begehen, um Ausmaße und Zusammenhänge der Lebensmittelproduktion zu begreifen. Interessant fand ich, was ich am WeltTellerFeld über den Soja-Anbau erfahren habe: 87% des weltweit angebauten Sojas wird an Tiere verfüttert und nur 13% direkt zu Lebensmitteln verarbeitet. Soja und Fleisch haben eines gemeinsam: Sie sind Eiweißlieferanten. Aus der Menge Soja, die man für 1 kg Rindfleisch braucht, können 14 kg Tofu hergestellt werden.

Klar, nicht jeder mag Tofu. Und ich esse selber auch hin und wieder gern ein Steak. Die Vorstellung allerdings, dass in Österreich 60 kg Fleisch pro Kopf im Jahr verzehrt werden, stimmt mich nachdenklich. Das wäre in etwa mein Körpergewicht. Und wenn ich dann noch bedenke, dass auf der Fläche, die man für die Produktion dieser 60 kg Fleisch braucht, Getreide für mindestens 420 Kilo Brot angebaut werden könnte . . . Erntedank ist ein guter Anlass, über solche Zusammenhänge und die Frage, wie wir Gottes gute Gaben nutzen, nachzudenken.

MARIA KATHARINA MOSER

Evangelische Pfarrerin – maria.moser@evang.at

Kirchen- und Heimdienste

Termin	Begrüßung	Kirchencafé
23. Oktober	Heidelinde Spangl	T2: Schröder, Spangl, Sramek
30. Oktober	Joe Palla	T3: Janovsky, Langhans
1. November	Eva Liwanetz-Sauerwein	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer
2. November	Franz Zalabay	-----
6. November	Ilse Bobik	T5: Bacher, K. + G. Ruprecht
13. November	Angelika Weiss	T6: Bobik, Schild, Schönhuber, Sieber
20. November	Gerhard Ruprecht	T7: Krikula, Pravits, Trummer
27. November	Joe Palla	T8: M. Binder, Kern, Weiss
4. Dezember	Eva Liwanetz-Sauerwein	T1: M. + Th. Nosoli, Radojevic, Wöber
8. Dezember	Franz Zalabay	Sonderregelung (Janovsky)
11. Dezember	Ilse Bobik	T2: Schröder, Spangl, Sramek
18. Dezember	Angelika Weiss	T3: Janovsky, Langhans

Terminkalender

LIVESTREAM AUS DER KELLERKIRCHE

www.bit.ly/online-messe

Aktuelle Informationen erhalten Sie jeweils auf unserer Website www.st-johannes.at
auf Facebook www.facebook.com/Kellerkirche und in den Kirchenschaufenstern!

Gottesdienste und Veranstaltungen

Sonntag, 30. Oktober	31. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier
Dienstag, 1. November	ALLERHEILIGEN 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Mittwoch, 2. November	ALLERSEELEN 19.00 Uhr Totengedenken
Freitag, 4. November	19.00 Uhr im Heim (Abendessen ab 18.00 Uhr): REISEVORTRAG über Indien, 1. Teil Organisation: Claus und Elfriede Janovsky, bitte um Voranmeldung bei Fam. Janovsky oder Ruprecht
Sonntag, 6. November	32. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Sonntag, 13. November	33. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Freitag, 18. November	57. KIRCHWEIHFEST VON ST. JOHANNES 18.00 Uhr Abendessen 19.00 Uhr Feier-Abend
Samstag, 19. November	57. KIRCHWEIHFEST VON ST. JOHANNES 18.00 Uhr Abendessen 19.00 Uhr Theater-Show im Heim
Sonntag, 20. November	57. KIRCHWEIHFEST VON ST. JOHANNES, CHRISTKÖNIGSSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier mit Mag. Alfred Weinlich, Chor und Live-Rhythmus-Gruppe 12.00 Uhr Mittagessen im Heim 15.00 Uhr Theater-Show im Heim
Sonntag, 27. November	1. ADVENTSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe), Adventkranz-Weihe und Segen zur Gnadenhochzeit von Leopold und Magdalena Ruprecht
Mittwoch, 30. November	7.00 Uhr Rorate-Messe

Sonntag, 4. Dezember	2. ADVENTSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Mittwoch, 7. Dezember	7.00 Uhr Rorate-Messe
Donnerstag, 8. Dezember	MARIÄ EMPFÄNGNIS 10.00 Uhr Messfeier
Sonntag, 11. Dezember	3. ADVENTSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Mittwoch, 14. Dezember	7.00 Uhr Rorate-Messe
Freitag, 16. Dezember	19.00 Uhr im Heim (Abendessen ab 18.00 Uhr): TREFFEN BEI OPERNFREUNDEN, Organisation: Fam. Janovsky Thema: „Hänsel und Gretel“ („Weihnachtsooper“, Engelbert Humperdinck)
Sonntag, 18. Dezember	4. ADVENTSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Mittwoch, 21. Dezember	7.00 Uhr Rorate-Messe
Samstag, 24. Dezember	HEILIGER ABEND 22.30 Uhr Christmette mit dem Chor
Sonntag, 25. Dezember	CHRISTTAG 10.00 Uhr Weihnachts-Messe mit dem Chor
Montag, 26. Dezember	HL. STEPHANUS 10.00 Uhr Gottesdienst
Samstag, 31. Dezember	HL. SILVESTER 17.00 Uhr Jahresabschluss-Messe (Live-Rhythmus-Gruppe)
Sonntag, 1. Jänner	HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA, NEUJAHR 17.00 Uhr Neujahrs-Messe

Weitere Angebote

JUGENDSTUNDE	nach Vereinbarung Leitung: Ilse Bobik
MINISTRANTENSTUNDE (in der Kirche)	Sonntag, 11.00 Uhr in der Kirche, nach Vereinbarung Leitung: Markus Nosoli, Florian Schild
CHORPROBE (in der Kirche)	Dienstag, 18.30 Uhr in der Kirche Leitung: Gabriele Krikula
PROBE DER LIVE- RHYTHMUS-GRUPPE	nach Vereinbarung Leitung: Hannes Novy
KIRCHENCAFÉ	Sonn- und Feiertage, 11.00 – 12.00 Uhr

Kontakt

KONTAKTE	Rektor Hans Bensdorp: Tel. Nr. 01/305 36 90 Rektorat St. Johannes: 1050 Wien, Margaretenstraße 141 / Embelgasse 63 E-Mails: rektorat@st-johannes.at , redaktion.mz@st-johannes.at Website: www.st-johannes.at (Redaktion: Thomas Nosoli); Facebook: www.facebook.com/Kellerkirche
BANKVERBINDUNG	Rektorat St. Johannes Erste Bank, IBAN: AT25 2011 1821 5483 2400
VEREIN DER FREUNDE DES REKTORATS ST. JOHANNES	Erste Bank, IBAN: AT26 2011 1843 9301 9500 E-Mail: verein@st-johannes.at

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir wünschen Ihnen einen schönen Herbst und freuen uns auf ein Wiederlesen bei der Weihnachtsausgabe am 18. Dezember. Bleiben oder werden Sie gesund und passen Sie gut auf sich und andere auf!

Ihre MZ-Redaktion